D 20720 E

DER STERN

114. JAHRGANG NUMMER 10 KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE OKTOBER 1988



Oktober 1988
114. Jahrgang
Nummer 10

DER STERN

Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Johannes Gutjahr, Dieselstraße 1,
D-6367 Karben 1
Telefon: 06039/5001

Herausgeber:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage,
Industriestraße 21, Postfach 1568,
D-6382 Friedrichsdorf 1,
Telefon: 06172/710334

Die internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", wird monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und in der Tongasprache veröffentlicht; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thailändisch veröffentlicht, vierteljährlich auf isländisch.

DER STERN is published monthly by the Corporation of the President of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints. Application to mail at second class postage rates is pending at Salt Lake City, Utah. Subscription price $ 10.00 per year. $ 1.00 per single copy. Thirty days' notice required for change of address. When ordering a change, include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both the old address and the new are included. Send subscriptions and queries to Church Magazines, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America. Subscription information telephone number 801-531-2947.

POSTMASTER: Send address changes to DER STERN at 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America.

Jahresabonnement:
DM 25,– durch Einzugsverfahren (bei Bestellung durch Zweig oder Gemeinde). Bei Direktbestellung an Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Stadtsparkasse Frankfurt, Konto-Nr. 88666, BLZ 50050102.
sFr. 20,00 an Citibank, N. A. Zürich,
Konto-Nr. 0/110501/005,
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in der Schweiz.
öS 175,– an Erste österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
USA und Kanada (nicht mit Luftpost): US$ 10.00

Erscheint zwölfmal im Jahr

Printed by Friedrichsdorf Printing Center
Federal Republic of Germany

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt der „KINDERSTERN Oktober 1988" bei.

PB MA 8810 GE

DER STERN

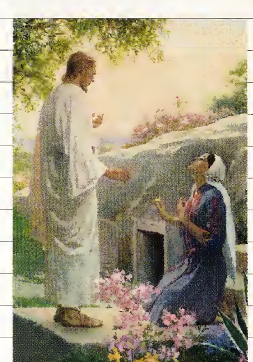
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mit Artikeln aus den Zeitschriften *Ensign, New Era* und *Friend.*

Inhalt

Für Kinder



Umschlagbild:
„Seht eure Kleinen"
von Minerva Teichert





BOTSCHAFT VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT

DAS BUCH MORMON

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

In unseren Versammlungen singen wir oft ein bei uns sehr beliebtes Lied, dessen Text vor über einem Jahrhundert von Parley P. Pratt verfaßt wurde:

> Ein Engel aus der Höhe
> das lange Schweigen brach,
> gesandt aus Gottes Nähe
> die hehren Worte sprach:
>
> Sieh, in Cumorahs Hügel liegt
> versiegelt eine heilge Schrift.
> Sieh, in Cumorahs Hügel liegt
> versiegelt eine heilge Schrift.
> (*Gesangbuch,* Nr. 145.)

Dieses Lied von Bruder Pratt handelt vom wundersamen Hervorkommen eines bemerkenswerten Buches. Es ist ganz interessant, wie er zum ersten Mal von diesem Buch hörte.

Im August 1830 reiste Parley Parker Pratt als Laienprediger von Ohio in den östlichen Teil des Staates New York. In Newark begegnete er einem Baptistendiakon namens Hamlin, der ihm „von einem Buch, von einem seltsamen Buch, ja, von einem sehr seltsamen Buch" erzählte. „Dieses Buch, so sagte er, sei ursprünglich von einem Zweig der Stämme Israels auf Gold- oder Messingplatten geschrieben und von einem jungen Mann mit Hilfe von Visionen oder des Dienstes von Engeln in der Nähe von Palmyra im Staat New York entdeckt und übersetzt worden. Ich fragte ihn, wie und wo man das Buch bekommen könne. Er versprach mir, daß ich es mir am nächsten Tag bei ihm zu Hause ansehen dürfe. ... Am darauffolgenden Morgen besuchte ich ihn, und dort sah ich zum erstenmal das ‚BUCH MORMON' – das Buch der Bücher ..., das das Hauptwerkzeug in Gottes Händen war, um den ganzen Verlauf meines zukünftigen Lebens zu lenken.

Eifrig öffnete ich es und las das Titelblatt. Dann las ich das Zeugnis mehrerer Zeugen darüber, wie das Buch gefunden und übersetzt worden war. ... Ich las den ganzen Tag; das Essen war mir eine Last. Ich hatte gar kein Verlangen nach Essen. Als dann die Nacht kam, wollte ich nicht schlafen; ich wollte lieber lesen statt schlafen.

Als ich so las, ruhte der Geist des Herrn auf mir, und ich wußte und begriff,

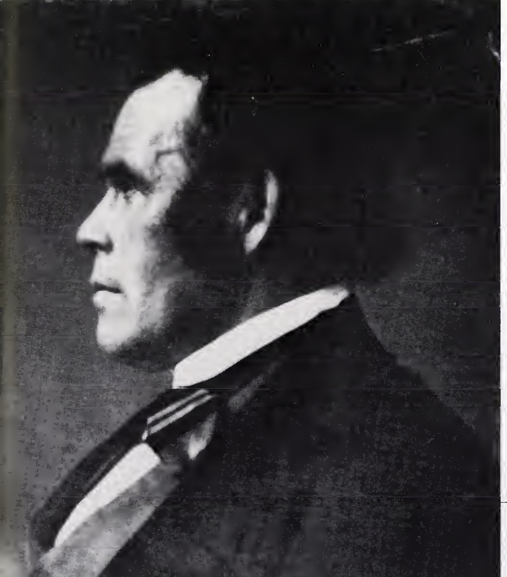


Eine Statue des Engels Moroni von Porlief Knaphus

daß das Buch wahr war, und zwar so klar und deutlich, wie ich wußte, daß ich bin." (*Autobiography of Parley P. Pratt,* Seite 36f.)

Parley Pratt war damals 23 Jahre alt. Das Buch Mormon berührte ihn so tief, daß er sich bald taufen ließ und zu einem machtvollen Fürsprecher der Kirche wurde. Im Lauf seines Wirkens reiste er von Küste zu Küste der heutigen Vereinigten Staaten, nach Kanada und nach England und begann mit der Missionsarbeit auf den Inseln des Pazifik. Außerdem war er der erste Mormonenmissionar, der seinen Fuß auf südamerikanischen Boden setzte. 1857 – auf Mission in Arkansas – wurde er hinterrücks erschossen. Er wurde in einem ländlichen Gebiet in der Nähe des Ortes Alma begraben, und heute kennzeichnet ein großer Stein aus poliertem Granit diesen ruhigen Ort, die Stelle seines Grabes. Darauf eingraviert findet man Worte aus einem anderen seiner erhabenen Lieder, das gleichsam seine Vision von dem Werk darlegt, an dem er teilhatte:

Der Morgen naht, die Schatten fliehn,
seht, Zions Banner ist enthüllt.
Es dämmert über jenen Höhn
zum schönsten Tag der ganzen Welt.



Parley P. Pratt

Der reinen Wahrheit göttlich Licht
zerstört des Irrtums falsche Macht.
Der Gott, der aus dem Himmel spricht,
hat seines Bundes noch gedacht.
(*Gesangbuch*, Nr. 218.)

Was Parley Pratt mit dem Buch Mormon erlebt hat, ist kein Einzelfall. Als die Exemplare der ersten Auflage in Umlauf gebracht und gelesen wurden, wurden Hunderte Menschen, die geistig stark waren, so tief berührt, daß sie alles aufgaben, was sie besaßen. In den folgenden Jahren ließen nicht wenige ihr Leben für ihr Zeugnis, da sie wußten, daß das Buch Mormon wahr ist.

SO ZEITLOS WIE DIE WAHRHEIT

Heute, 158 Jahre nach der ersten Veröffentlichung des Buches Mormon, wird dieses Buch mehr gelesen als je zuvor. Während die erste Auflage aus 5000 Exemplaren bestand, erreichen heutige Auflagen Millionenstärke. Das Buch wird heute in mehr als 70 Sprachen gedruckt.

Seine Botschaft ist so zeitlos wie die Wahrheit und so weltumfassend wie die Menschheit. Es ist das einzige Buch, das die Verheißung enthält, der Leser könne durch Gottes Macht mit Sicherheit wissen, daß es wahr ist.

Sein Ursprung ist wundersam; erfährt jemand davon, der ihn nicht bereits kennt, so kann er es kaum glauben. Doch das Buch ist da. Man kann es in die Hand nehmen und lesen. Niemand kann bestreiten, daß es da ist.

Alle Bemühungen, seinen Ursprung anders zu erklären, als Joseph Smith es dargelegt hat, sind gescheitert. Es ist ein Bericht über das alte Amerika. Es ist eine heilige Schrift der Neuen Welt, so wie die Bibel die heilige Schrift der Alten Welt ist. Die eine bezieht sich auf die andere. Jede hat die Macht der Inspiration, die Macht, zu überzeugen und zu bekehren. Zusammen sind sie zwei Hand in Hand gehende Zeugen dafür, daß Jesus Christus der auferstandene und lebendige Sohn des lebendigen Gottes ist.

Es enthält die Geschichte von Völkern, die schon vor langer Zeit vergangen sind. Aber es schildert auch die Probleme unserer heutigen Gesellschaft und ist daher so aktuell wie die Morgenzeitung, jedoch viel deutlicher und inspirierter, was die Lösung dieser Probleme angeht.

Ich kenne kein anderes Buch, das so deutlich schildert, was für tragische Folgen es hat, wenn die Men-

DAS BUCH



M O R M O N



schen einen Weg beschreiten, der im Gegensatz zu den Geboten Gottes steht. Es berichtet von zwei unterschiedlichen Kulturen, die auf dem amerikanischen Kontinent erblühten. Jede begann als kleines, gottesfürchtiges Volk. Doch mit dem Wohlstand nahm auch die Sündhaftigkeit zu. Das Volk gab den Verlockungen ehrgeiziger, ränkevoller Führer nach, die es mit einer drückenden Steuerlast knechteten, mit leeren Versprechungen beruhigten, einen lockeren und wollüstigen Lebenswandel tolerierten und sogar noch förderten und es in schreckliche Kriege führten, die den Tod von Millionen und schließlich die gänzliche Vernichtung zweier hochentwickelter Kulturen zur Folge hatten, die zu unterschiedlichen Zeiten bestanden.

Die Geschichte dieser beiden hochentwickelten Kulturen, die uns im Buch Mormon warnend vor Augen gehalten wird, zeigt, daß wir zwar Wissenschaft, Bildung und Waffen brauchen, daß wir aber nur dann Gottes Schutz verdienen, wenn wir dabei rechtschaffen sind. Kein anderes schriftlich niedergelegtes Zeugnis veranschaulicht so klar, daß es Menschen und Völkern, die Gott fürchten und seine Gebote halten, wohl ergeht und daß sie gedeihen; schenken sie ihm und seinem Wort jedoch keine Beachtung, so gehen sie unter. Nur durch Rechtschaffenheit können sie ihren Untergang dann noch aufhalten. Das Buch Mormon bestätigt den folgenden Spruch aus dem Alten Testament: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, der Völker Schmach ist die Sünde." (Sprichwörter 14:34.)

EINE BOTSCHAFT, DIE AUFWÜHLT

Obwohl das Buch Mormon klar Stellung zu den Problemen bezieht, die unsere heutige Gesellschaft betreffen, besteht doch seine wichtigste Aussage in einem kraftvollen, wahren Zeugnis, nämlich daß Jesus der Christus ist, der verheißene Messias. Das Buch Mormon gibt Zeugnis von ihm, der auf den staubigen Wegen Palästinas gewandelt ist, Kranke geheilt und die Lehren der Errettung verkündet hat; der auf Golgota am Kreuz gestorben, am dritten Tag aus dem Grab hervorgekommen und vielen erschienen ist – vor seiner endgültigen Auffahrt in den Himmel auch dem Volk in Amerika. Über dieses Volk hatte er zu einem früheren Zeitpunkt gesagt: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muß ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten." (Johannes 10:16.)

Jahrhundertelang stand die Bibel allein als schriftliches Zeugnis dafür da, daß Jesus von Nazaret der Sohn Gottes ist. Jetzt steht an ihrer Seite ein zweiter mächtiger Zeuge, der die Menschen zum Herrn führen soll.

Ein Mann hat davon erzählt, wie er zur Kirche gekommen ist, und gesagt:

„Ich hatte eine Verabredung mit einem bildhübschen Mädchen. Als ich sie abholte, sah ich auf dem Tisch ein Buch Mormon liegen. Ich hatte noch nie etwas vom Buch Mormon gehört. Ich fing an, darin zu lesen. Ich fand Interesse. Ich besorgte mir ein Exemplar und las es durch.

Ich kannte nur die traditionellen Vorstellungen von Gott und Jesus Christus. Außerdem hatte ich noch nie ernsthaft über diesen Punkt nachgedacht. Aber als ich dieses Buch las, wurde mir der Sinn erleuchtet, und ich begriff ewige Wahrheiten. Mir wurde das Zeugnis zuteil, daß Gott unser ewiger Vater ist und daß Jesus Christus unser Erretter ist."

Das Erlebnis dieses Mannes, der sich vom Buch Mormon beeinflussen ließ, ähnelt dem, was Millionen anderer Menschen während der vergangenen 158 Jahre erlebt haben.

Dasselbe Buch, das Brigham Young, Willard Richards, Orson und Parley Pratt und viele andere bekehrte, die in der Anfangszeit der Kirche zu Führern wurden, bekehrt heute Menschen – ob nun in Argentinien oder Finnland, in Ghana oder Taiwan, in Tonga oder anderswo, ja wo immer Männer und Frauen gebeterfüllt und mit wirklichem Vorsatz lesen. Moronis Verheißung, die er nach der Vernichtung seines Volkes in der Einsamkeit niederschrieb, geht jeden Tag in Erfüllung. (Siehe Moroni 10:4,5.)

VON DER WAHRHEIT ÜBERZEUGT

Jedesmal, wenn wir einen Menschen auffordern, das Buch Mormon zu lesen, tun wir ihm einen Gefallen. Wenn er es dann wirklich gebeterfüllt und mit dem aufrichtigen Wunsch liest, die Wahrheit zu erkennen, wird er durch die Macht des Heiligen Geistes fühlen, daß das Buch wahr ist.

Diese Erkenntnis führt ihn dann auch zu der Überzeugung, daß viele andere Lehren wahr sind. Wenn das Buch Mormon wahr ist, dann gibt es auch einen lebendigen Gott. Auf den Seiten des Buches Mormon finden wir Zeugnis um Zeugnis dafür, daß es den Vater wirklich gibt, daß er ein eigenständiges Wesen ist und daß er seine Kinder liebt und möchte, daß sie glücklich sind.

Wenn das Buch Mormon wahr ist, dann ist Jesus der Sohn Gottes, der Einziggezeugte des Vaters im Fleisch, der von Maria geboren wurde, einer „Jungfrau, überaus schön", mehr als alle anderen Jungfrauen (siehe 1 Nephi 11:13–21). Davon gibt das Buch Mormon in Worten Zeugnis, die in aller Literatur ihresgleichen suchen.

Wenn das Buch Mormon wahr ist, dann ist Jesus wirklich unser Erlöser, der Erretter der Welt. Das Buch Mormon ist nach eigener Aussage deshalb bewahrt worden und hervorgekommen, damit „die Juden und die Andern davon überzeugt werden, daß Jesus der Christus ist, der ewige Gott, der sich allen Nationen kundtut" (Titelblatt des Buches Mormon).

Wenn das Buch Mormon wahr ist, dann war Joseph Smith ein Prophet Gottes, denn er war das Werkzeug in Gottes Hand, durch das das Licht dieses Zeugnisses gebracht worden ist, nämlich daß unser Herr ein Gott ist.

Wenn dieses Buch wahr ist, dann ist Ezra Taft Benson ein Prophet, denn er hat alle Schlüssel, Kräfte und alle Vollmacht inne, die der Prophet Joseph Smith besaß, der ja das Werk der Letzten Tage hervorgebracht hat.

Wenn das Buch Mormon wahr ist, dann ist auch die Kirche wahr, denn dieselbe Vollmacht, die diese heiligen Aufzeichnungen hervorkommen ließ, besteht auch heute unter uns und tut sich bei uns kund. Mit dieser Kirche ist die Kirche wiederhergestellt worden, die der Erretter in Palästina aufgebaut hatte, und auch die Kirche, die er aufgebaut hatte, als er in Amerika erschien, wie ja im Buch Mormon berichtet wird.

EINE PROPHEZEIUNG GEHT IN ERFÜLLUNG

Wenn das Buch Mormon wahr ist, dann ist auch die Bibel wahr. Die Bibel ist das Zeugnis der Alten Welt; das Buch Mormon ist das Zeugnis der Neuen Welt. Die Bibel enthält die Aufzeichnungen Judas, das Buch Mormon die Aufzeichnungen Josefs. Beide sind in Erfüllung der Prophezeiung Ezechiels (siehe Ezechiel 37:19) in der Hand des Herrn eins geworden. Gemeinsam verkünden sie, daß der Erlöser der Welt unser König ist und daß sein Königreich wirklich besteht.

Das Buch Mormon hat Männer und Frauen in vielen Ländern angerührt. Wer es gebeterfüllt gelesen hat, der ist unter seinem Einfluß geistig gewachsen, unabhängig davon, ob er arm oder reich, gebildet oder ungebildet war.

Ich möchte Ihnen von einem Brief erzählen, den ich vor einigen Jahren erhielt. Ein Mann schrieb mir: „Ich sitze im Gefängnis. Vor kurzem bin ich in der Gefängnisbibliothek auf ein Buch Mormon gestoßen. Ich habe es gelesen, und als ich an der Stelle war, wo Mormon beklagt, daß sein Volk vom Glauben abgefallen ist – ‚O ihr Schönen, wie konntet ihr von den Wegen des Herrn abweichen? O ihr Schönen, wie konntet ihr diesen Jesus verwerfen, der mit offenen Armen dastand, euch zu empfangen?

Siehe, wenn ihr dies nicht getan hättet, wäret ihr nicht gefallen' (Mormon 6:17,18) –, als ich das las, hatte ich das Gefühl, Mormon spräche direkt zu mir. Kann ich ein eigenes Exemplar des Buches Mormon bekommen?"

Wir haben ihm ein Buch Mormon geschickt. Bald darauf kam er zu mir ins Büro – ein von Grund auf geänderter Mensch. Er hatte sich vom Geist des Buches Mormon anrühren lassen und ist heute – rehabilitiert – ein erfolgreicher Mann, der auf ehrliche Weise den Lebensunterhalt für sich und seine Familie verdient.

Solch einen Einfluß übt dieses Buch auf die Menschen aus, die es gebeterfüllt lesen!

Brüder und Schwestern, ich verheiße Ihnen vorbehaltlos: Wenn Sie das Buch Mormon gebeterfüllt lesen – unabhängig davon, wie oft Sie es bereits gelesen haben –, dann wird der Geist des Herrn stärker in Ihrer Familie zu spüren sein. Sie werden sich noch fester entschließen, Gottes Gebote zu befolgen, und sie werden ein festeres Zeugnis empfangen, daß der Sohn Gottes wirklich lebt. ☐

FÜR DIE HEIMLEHRER

Einige wesentliche Punkte, die Sie bei Ihrem Heimlehrgespräch hervorheben könnten:

1. Parley P. Pratt hat uns gezeigt, wie sehr das Leben eines Menschen vom Buch Mormon beeinflußt wird und wie er Opfer bringt, um Zeugnis zu geben, daß es wahr ist.
2. Der Ursprung des Buches Mormon ist wundersam; es ist das einzige Buch, das seinem Leser verheißt, er werde durch Gottes Macht erkennen, daß es wahr ist.
3. Die Erkenntnis, daß das Buch Mormon wahr ist, führt dazu, daß man sich auch von anderen Lehren überzeugen läßt, beispielsweise davon, daß Joseph Smith ein Prophet war und daß die Kirche von Gott ist.
4. Das Buch Mormon bezeugt wie die Bibel, daß Jesus der Christus ist, der auferstandene, lebendige Sohn Gottes.
5. Das Buch Mormon schildert die Probleme der heutigen Zeit und ist daher so aktuell wie die Morgenzeitung, jedoch viel deutlicher und inspirierter, was die Lösung dieser Probleme angeht.
6. Unabhängig davon, wie oft jemand das Buch Mormon bereits gelesen hat – wenn er es aufs neue gebeterfüllt liest, wird der Geist des Herrn in seinem Herzen und in seiner Familie stärker zu spüren sein.

Hilfen für das Gespräch

1. Sprechen Sie darüber, wie Sie zum Buch Mormon stehen, und lassen Sie auch die Familienmitglieder erzählen, was das Buch Mormon für sie bedeutet. Fordern Sie die Familie auf, in diesem Jahr das Buch Mormon zu lesen.
2. Würde das Gespräch besser verlaufen, wenn Sie vor dem Besuch allein mit dem Haushaltungsvorstand sprächen? Möchten der Kollegiumsführer oder der Bischof etwas ausrichten lassen?



MEIN LEBEN HAT SICH VON GRUND AUF VERÄNDERT

Th. G. Baalman

Ich habe Gott gesucht, solange ich denken kann. Ich habe nie nur daran geglaubt, daß es einen Gott geben könnte, sondern ich *wußte*, daß es einen Gott gibt. Ich wußte auch, daß er ein eigenständiges Wesen und nicht ein unfaßbarer, undefinierbarer Geist sein mußte. Aber ich konnte mir einfach nicht vorstellen, wie er aussah. Für mich war er ein alter Mann mit lockigen weißen Haaren, einem Bart, einem freundlichen Gesicht und leuchtenden blauen Augen. Er wohnte oben bei den Sternen, die ich als Kind für die Lampen in seinem Wohnzimmer hielt.

Anhand der Einladungen zum Gottesdienst, die von meiner Kirche kamen, hatte ich eine Vorstellung davon, wie sein Sohn, Jesus Christus, aussah. Der Erretter wurde als gutaussehender Mann mit welligen braunen Haaren und großen, hellen Augen dargestellt, dessen schlanke, von Nägeln durchbohrte Hand auf die schreckliche Wunde in seiner Seite wies, die ihm ein feiger römischer Soldat beigebracht hatte. Durch sein weißes Gewand hindurch konnte man sein liebevolles Herz rot glühen sehen.

Wie aber sollte ich eine Verbindung zu Gott und zum Erretter schaffen? Mir wurde klar, daß meine Lebensführung keine Empfehlung für mich war. Ich tat nämlich so ungefähr alles, was der Herr ausdrücklich verboten hatte.

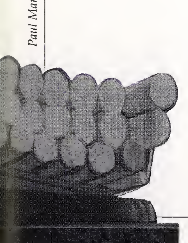
Die Jahre vergingen, und ich heiratete ein wundervolle Frau. Unsere Kinder waren aufgeschlossen und liebevoll. Wir waren mit materiellen Gütern reich gesegnet und erfreuten uns bester Gesundheit. Aber mehr und mehr quälte mich das sündige Leben, das ich geführt hatte, und der Gedanke, daß ich dem Herrn so wenig dankbar war.

Eines Nachts konnte ich es nicht mehr aushalten. Ich schloß mich ein und schüttete dem Herrn mein Herz aus. Ich flehte um Vergebung und darum, er möge mir zeigen, welchen Weg ich gehen solle. Die Schwierigkeit bestand allerdings darin, daß ich wohl *wußte*, welchen Weg ich gehen sollte, daß ich aber nicht die Kraft hatte, immer auf diesem Weg zu bleiben.

Ich hatte immer wieder einmal versucht, diesen Weg zu gehen. Ich hatte beispielsweise in der Bibel gelesen, auf meine eigene Weise gebetet, mehrere Kirchen untersucht und Predigern zugehört, die auf der Straße das Evangelium verkündeten.

Der Führer dieser Straßenprediger – ein aufrichtiger Mensch – hatte mich aufgefordert, zu Jesus zu kom-

Paul Mann



Ich spürte, daß ich nicht vor den Herrn kommen konnte, wenn ich von Sünden befleckt war. Ich versuchte, mein Verhalten zu verändern. Bald danach stieß ich auf das Buch Mormon.

men und an ihn zu glauben. „Mehr müssen Sie nicht tun", hatte er gesagt. „Jesu Blut wird Sie erretten und von allen Sünden reinwaschen."

Das erschien mir aber zu einfach. Ich spürte, daß ich nicht vor den Herrn kommen konnte, wenn ich von Sünden befleckt war. Zuerst mußte ich vollständig rein werden und durfte nicht mehr sündigen. Und das war schwer, denn ich wußte ja nicht, was ich dafür tun mußte.

Nach jenem Gebet allerdings gab ich mir alle Mühe, Gottes „Freund" zu werden. Als ich beispielsweise in Maleachi 3:8–10 vom Zehntenzahlen las, begann ich, ein Zehntel meines Einkommens für wohltätige Vereine zu spenden.

Ich versuchte, mein Verhalten zu verändern. Ich versuchte, ehrlich zu sein, nicht zu lügen. Ich versuchte, nicht mehr zu fluchen und keine schlechten Ausdrücke mehr zu verwenden. Ungewöhnliche Vorfälle trugen dazu bei, daß ich anfing, gesünder zu leben. Wenn ich Alkohol trank, schmeckte er mir plötzlich schal. Wenn ich Kaffee trank, fühlte ich mich elend. Von Tee bekam ich Verstopfung. Ich rauchte Pfeife, aber meine Abhängigkeit war auf einen Schlag zu Ende, als ich einmal in lebhaften Bildern von einer schmutzigen braunen Masse träumte, die aus der Pfeife in meinen Mund und meinen Rachen strömte.

Nach diesen Ereignissen stöberte ich einmal zufällig in einer privaten Bibliothek und stieß auf das Buch Mormon. Neugierig begann ich, darin zu lesen, und war gefesselt. Leider war ich kein Mitglied der Bibliothek und konnte mir das Buch Mormon deshalb nicht ausleihen.

Aber das sollte nicht mein einziger Kontakt mit dem Buch Mormon bleiben. Vierzehn Tage später lernte ich zwei junge Männer mit amerikanischem Akzent kennen. Einer der beiden fragte mich, ob ich an Jesus Christus glaube. Ich verneinte das, denn ich *wußte* ja, daß es ihn gab. Der junge Mann nahm ein Buch aus seiner Tasche und fragte mich, ob ich es lesen wolle. Zu meiner Überraschung handelte es sich um das Buch Mormon!

Ich nahm das Buch mit. Zu Hause bekam ich plötzlich eine Grippe und mußte das Bett hüten. Ich nutzte die Zeit und las im Buch Mormon. Als ich im 2. Buch Nephi, Kapitel 31 und 32 las, wußte ich, daß ich gefunden hatte, wonach ich so lange gesucht hatte. Dort stand, daß Umkehr und Taufe das Tor sind, durch das man auf den engen und schmalen Pfad gelangt, daß man die Gebote halten muß und daß der Heilige Geist bei einem sein und einem helfen kann. Als ich die genannten Kapitel las, wußte ich, daß das Buch Mormon wahr ist. Ich wußte, daß ich mich taufen lassen mußte, und wenn es das letzte war, was ich im Leben tat. Aber dann fragte ich mich, was geschehen würde, wenn ich an der Grippe sterben würde, ehe ich mich taufen lassen konnte. Ich nahm mir vor, daß ich, wenn es sein müßte, die jungen Männer bitten würde, mich in meiner Badewanne zu taufen.

Mit fliegenden Fingern suchte ich die Anschrift der Missionare, aber ich konnte sie nicht finden. Ich wußte nur, daß es irgendwo in der Nähe ein kleines Gemeindehaus gab.

Ich wurde schnell wieder gesund und überraschte an einem wunderschönen Frühlingsmorgen – das Buch Mormon in der Hand – zwei Missionare mit dem dringenden Wunsch, mich sobald wie möglich taufen zu lassen. Sie sprachen mit mir und stellten bald fest, daß ich bereits alle Voraussetzungen erfüllt hatte – ich besaß Glauben, war umgekehrt, zahlte den Zehnten und befolgte das Wort der Weisheit.

So wurde ich am 18. Mai 1977 getauft und Mitglied der wahren Kirche Christi. Im August desselben Jahres ließ sich auch meine Frau taufen, obwohl sie anfangs Zweifel gehabt hatte.

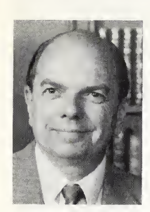
Meine Bekehrung und meine Taufe sind nicht auf einen Zufall zurückzuführen. Ich weiß genau, daß der Herr mich zu seiner Kirche geführt hat. Und ich weiß, daß das Buch Mormon der Schlußstein bei meiner Bekehrung war, denn dadurch, daß ich darin gelesen habe, habe ich den engen und schmalen Pfad gefunden, den ich jetzt so voller Freude beschreite. □

Als ich im 2. Buch Nephi, Kapitel 31 und 32 las, wußte ich, daß ich gefunden hatte, wonach ich so lange gesucht hatte. Als ich die genannten Kapitel las, wußte ich, daß das Buch Mormon wahr ist. Ich wußte, daß ich mich taufen lassen mußte, und wenn es das letzte war, was ich im Leben tat.

ICH HABE EINE FRAGE

Fragen zum Evangelium, die von allgemeinem Interesse sind.
Die Antworten sind als Anleitung, nicht aber als Aussage seitens der Kirche zu betrachten.

„Es heißt doch, die Geisterwelt sei für die Rechtschaffenen ein Ort der Ruhe. Wie steht es aber mit den seelischen Wunden, die beispielsweise durch sexuellen Mißbrauch oder Mißhandlungen entstanden sind und die manche Menschen ihr ganzes Leben lang mit sich herumschleppen? Müssen sie auch nach dem Tod darum ringen, sie zu überwinden?"



Allen E. Bergin, Psychologieprofessor an der Brigham-Young-Universität und Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft des 11. Pfahles der Brigham-Young-Universität

Viele Menschen leiden hier auf der Erde ohne eigenes Verschulden unter seelisch-geistigen Problemen, die durch das üble Verhalten eines anderen Menschen entstanden sind. Die seelisch-geistigen Schwierigkeiten, die ein Kind hat, wenn es – vor allem von seinen Eltern – körperlich oder seelisch mißhandelt beziehungsweise sexuell mißbraucht wurde, können bis ins Erwachsenenalter hinein anhalten.

Es gibt aber noch andere Ursachen für geistig-seelische Wunden. Wissenschaftler stellen immer wieder fest, daß viele seelische Störungen auf biochemische Störungen im Körper zurückzuführen sind. Die Drogen- bzw. Alkoholabhängigkeit von Babys, deren Mütter abhängig sind, ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür. Schwere geistige Behinderungen und chronische Schizophrenie (eine gespaltene Persönlichkeit) können ebenfalls durch biochemische Störungen hervorgerufen werden, die sich langfristig auf den Verstand und den Körper eines Menschen auswirken und von ihm nicht beherrscht werden können.

Wir leben in einer gefallenen Welt, in der Umgebung, Beschaffenheit oder beides der geistigen Gesundheit und einem normalen Verhalten abträglich sind. James E. Talmage hat in diesem Zusammenhang folgendes gesagt: „Bis zu einem gewissen Grade werden die Kinder als die Erben der guten und bösen Eigenschaften ihrer Eltern geboren; die Folgen der Vererbung werden allgemein zugegeben. . . . Infolge dieser von Gott bestimmten Verordnung . . . sind die Kinder Adams natürliche Erben der irdischen Übel; durch das Sühnopfer Christi sind aber alle vom Fluche dieses gefallenen Zustandes erlöst." (*Die Glaubensartikel*, Seite 94.)

Wir können also davon ausgehen, daß Menschen, die seelische Wunden haben, für die sie nicht selbst verantwortlich sind, durch das Sühnopfer von diesen Wunden befreit werden, und zwar nach dem Tod. Es ist ja auch erforderlich, daß ihnen alles Abnorme abgenommen wird, unabhängig davon, ob es durch eine biologische Störung oder die Umgebung ausgelöst wurde, denn wer es verdient hat, daß er in das Paradies eingeht, soll Frieden und Ruhe erleben. (Siehe Mosia 3:11; Alma 40:11–14.)

Der Herr ist gerecht; er zieht ganz sicher in Rechnung, daß einige seiner Kinder durch das üble Verhalten anderer Wunden davongetragen haben, und er wird es nicht zulassen, daß die Sünden anderer Menschen seine Kinder über die irdische Bewährungszeit hinaus bedrängen.

Natürlich heißt das nun nicht, daß diejenigen, die sich ändern könnten, gerechtfertigt sind, wenn sie nichts gegen ihre Schwierigkeiten tun und meinen, sie würden für ihr Verhalten nicht zur Verantwortung gezogen. Wir wissen, daß der Herr „nicht mit der geringsten Billigung auf Sünde blicken" kann (Alma 45:16).

Wenn jemand beispielsweise homosexuelle Neigungen hat, die auf ein Zusammenwirken seiner Veranlagung und seiner Umgebung zurückzuführen sind, so verlangt das Evangelium von ihm, daß er Eigendisziplin entwickelt und sich energisch um eine Änderung bemüht. Viele ehemalige Homosexuelle haben das getan; sie führen nun eine glückliche Ehe und haben Kinder. Das zeigt, daß man derartige Schwierigkeiten überwinden und nach den Evangeliumsgrundsätzen leben kann – auch wenn es schwerfällt.

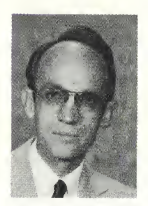
Das gleiche gilt auch für viele andere Probleme: sexueller Mißbrauch, Drogen- bzw. Alkoholmißbrauch, falsche Eßgewohnheiten und Aggressionen. Natürlich darf man nicht erwarten, daß sich jemand über Nacht ändert, aber viele Menschen, die unter seelisch-geistigen Problemen leiden, können bemerkenswert großen Fortschritt machen, wenn geistige Führung, psychologi-

sche Hilfe und eigene Anstrengungen Hand in Hand gehen. Nur in extremen Fällen von geistiger Behinderung bzw. Verwirrung kann der Betreffende keinen Fortschritt machen.

Wichtig ist auch, daß wir schwere Krankheiten nicht mit gewöhnlichen menschlichen Schwächen gleichsetzen. Wenn wir keine Schwächen hätten, wäre dieses Leben keine Prüfung für uns, und Gottes Errettungsplan würde zunichte gemacht. Der Herr hat gesagt: „Ich gebe den Menschen Schwäche, damit sie demütig seien; ... denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde ich Schwaches für sie stark werden lassen." (Ether 12:27.)

Wenn wir unsere geistigen Kräfte gegen Leid von außen und von innen mobilisieren, werden wir geistig stark. Der Herr verursacht Übeltun wie beispielsweise Kindesmißhandlung nicht, aber um die Entscheidungsfreiheit und Eigenverantwortung seiner Kinder zu erhalten, läßt er es zu, daß sie unter den Folgen der falschen Anwendung dieser Entscheidungsfreiheit leiden – unabhängig davon, ob die Folgen ihrem eigenen Verhalten oder dem Verhalten anderer Menschen zuzuschreiben sind.

Dennoch kann man viel tun, um die Auswirkungen solcher Wunden zu überwinden. Wenn wir zu Christus kommen und danach streben, denen zu vergeben, die uns beispielsweise weh getan haben, finden wir zumindest teilweise Erleichterung. Der Herr erwartet von uns, daß wir lernen, denen zu vergeben, die uns weh getan haben. Wenn wir uns dann von der Last des Hasses befreit haben, können wir – durch das Sühnopfer – die Kraft gewinnen, ein würdiges Leben zu führen, so daß wir „am letzten Tag auch wiederhergestellt werden, nämlich zu dem, was gut ist" (Alma 41:3). □



Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist ja die einzige wahre Kirche. Was aber geschieht mit den guten Menschen, die einer anderen Kirche angehören?

George Lyman, Bischof der 21. Gemeinde der Salt-Lake-Universität

Der himmlische Vater hat einen wunderbaren Errettungsplan aufgestellt, der allen guten Menschen herrlichen Lohn verspricht. Darüber hinaus erhält jeder Mensch – hier auf der Erde, in der Geisterwelt oder während des Millenniums – die Möglichkeit, das Evangelium in seiner ganzen Füllen kennenzulernen und in den Genuß der errettenden heiligen Handlungen zu kommen.

Damit wir verstehen, was mit guten Menschen geschehen ist und geschehen wird, müssen wir den Errettungsplan verstehen: das Vorherdasein, das Erdenleben, die Geisterwelt, das Millennium und schließlich dem Himmel.

Das Vorherdasein. Wir müssen begreifen, daß alle Menschen, die auf diese Erde kommen, in gewissem Sinne gute Menschen sind. Im Vorherdasein haben sie sich nämlich entschieden, Gottes Plan anzunehmen, und im Kampf im Himmel, in dessen Verlauf ein Drittel der himmlischen Scharen aus dem Himmel ausgestoßen wurde, standen sie auf Gottes Seite (siehe Offenbarung 12:1–10; LuB 29:36,37; Mose 4:1–4; Abraham 3:22–28).

Denjenigen, die nicht aus dem Himmel ausgestoßen wurden, wurde ein Körper und die Möglichkeit verheißen, auf diese Erde zu kommen, und zwar mit der Fähigkeit, zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können. Ihnen wurde ein Erlöser versprochen, der den Tod überwinden und ihnen das Evangelium bringen sollte, nämlich Weisungen von Gott und Gebote und Verordnungen, die es ihnen ermöglichen würden, wieder zum Vater zurückzukehren. Zu diesem Plan gehörte auch, daß sie bei der Geburt schuldlos, also ohne Sünde, sein (siehe LuB 93:38; 20:71; 68:27) und das Licht Christi erhalten sollten, daß sie zur Wahrheit und zum größeren Licht des Evangeliums führen sollte (siehe Johannes 1:9; Moroni 7:16–18; LuB 84:45,46).

Das Erdenleben. Der himmlische Vater läßt uns mit der Geburt große Segnungen zuteil werden: wir erhalten nämlich einen Körper, die Freiheit, zwischen Gut und Böse zu wählen, das Licht Christi, das uns führt, und ungefähr acht Jahre der Schuldlosigkeit, ehe wir für unsere Sünden rechenschaftspflichtig gemacht werden.

Das Erdenleben an sich ist schon eine unfaßbare Gabe. Wir sind hier zwar Schmerzen, Kummer und dem Tod unterworfen, haben aber auch die Möglichkeit, geistig zu wachsen, und zwar auf eine Weise, wie es in der Gegenwart des himmlischen Vaters nicht möglich gewesen wäre. Und obwohl es uns möglich ist, Sünden zu begehen, ist es uns durch das Sühnopfer Jesu Christi auch möglich, die Sünde zu überwinden und uns des Lebens würdig zu erweisen, das der himmlische Vater führt.

So können wir unser Schicksal selbst bestimmen. Das schafft nun allerdings Probleme: Nichts, was unrein ist, kann nämlich in das Reich Gottes aufgenommen werden (siehe Epheser 5:5; Alma 7:21). Da wir aber alle sündigen, sind wir alle vom himmlischen Vater getrennt. Der Vater hat jedoch eine Möglichkeit geschaffen, wie wir zu ihm zurückkehren können. Johannes hat geschrieben: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat." (Johannes 3:16.)

Das Sühnopfer Christi gibt uns die Möglichkeit, um-

zukehren und Vergebung für unsere Sünden zu erlangen, vorausgesetzt, wir zeigen Glauben an Christus und versprechen ihm mit der Taufe, daß wir Gottes Gebote halten wollen. Dieser Bund berechtigt uns – wenn wir umgekehrt und glaubenstreu sind – zur Gabe des Heiligen Geistes, die es uns ermöglicht, geistig zu wachsen und Christus ähnlicher zu werden. Wenn wir dann im Evangelium fester geworden sind, können wir die ewige Ehe eingehen, die es uns ermöglicht, für immer mit unserer Familie in der Gegenwart Gottes zu leben.

Alle genannten heiligen Handlungen läßt der liebevolle Vater im Himmel durch seine bevollmächtigten Knechte hier auf der Erde vollziehen. Sie – nämlich die Priestertumsträger der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage – repräsentieren die Macht der Frömmigkeit (siehe LuB 84:20–22). Durch sie führt Jesus Christus sein Werk zur Errettung aller Menschen. Durch sie erhalten jeder Sohn und jede Tochter Gottes die Möglichkeit, diese großen Gaben anzunehmen oder abzulehnen.

Manch einer mag sich fragen, wie das möglich ist, wo es doch so viele gute Menschen gegeben hat, die nie etwas von Christus gehört haben. Und was ist mit den kleinen Kindern, die gestorben sind? Was geschieht mit ihnen?

Die Geisterwelt. Die frohe Nachricht, die durch den Propheten Joseph Smith in unserer Evangeliumszeit zurückgebracht worden ist, ist der Errettungsplan, der es möglich macht, daß jeder Mensch das Evangelium kennenlernt – wenn nicht in diesem Leben, dann in der Geisterwelt. Jesus Christus hat nicht nur seine Kirche gegründet und Missionare erwählt, die sein Evangelium auf der Erde verkünden sollen, sondern er hat auch selbst drei Tage in der Geisterwelt verbracht, wo die Geister der Verstorbenen auf ihre Auferstehung warten. Dort hat er sein Werk organisiert, so daß alle Verstorbenen das Evangelium in seiner ganzen Fülle hören können (siehe Johannes 5:25; 1 Petrus 3:18–20; 4:6; Alma 40:11–14).

Der Erretter hat auch allen die errettenden heiligen Handlungen zugänglich gemacht, indem er die Tempelarbeit für die Verstorbenen eingeführt hat. Die Taufe für die Toten wird, wie andere heilige Handlungen auch, stellvertretend vollzogen. Das bedeutet, daß wir – die Lebenden – uns für unsere verstorbenen Vorfahren taufen lassen können. Es ist verheißen, daß alle Menschen das Evangelium hören und die Möglichkeit erhalten sollen, in den Genuß der errettenden heiligen Handlungen zu kommen.

Wir wissen also, daß die guten Menschen, die vor Christus auf der Erde gelebt haben, das Evangelium in der Geisterwelt annehmen konnten, wenn sie es nicht bereits hier auf der Erde angenommen hatten. Gleichermaßen werden alle Menschen, die nach dem Erretter hier auf der Erde gelebt haben, das Evangelium in seiner ganzen Fülle in der Geisterwelt hören und die Möglichkeit erhalten, es anzunehmen. Für sie können die errettenden heiligen Handlungen stellvertretend auf der Erde vollzogen werden.

Die Auferstehung und das Millennium. Für viele wird die Auferstehung ein freudiges Ereignis sein. Jesus Christus hat nämlich verheißen, daß alle guten Menschen, die auf der Erde gelebt haben, zu Beginn des Millenniums bei der Auferstehung der Gerechten hervorkommen werden (siehe Johannes 5:29). Diejenigen, die Christus mit der Taufe angenommen haben, und zwar unabhängig davon, ob sie in eigener Person getauft wurden oder ob die Taufe stellvertretend vollzogen wurde, und die seine Gebote gehalten haben, werden beim Zweiten Kommen des Erretters auferstehen und bei seiner Wiederkehr dabeisein. (Siehe 1 Korinther 15:22,23; Offenbarung 20:4–6; LuB 76:50–70.) Kleine Kinder, die ohne Taufe gestorben sind, werden dann ebenfalls auferstehen und das ewige Leben ererben. Diejenigen, die das Evangelium hier auf der Erde zwar nicht angenommen, aber dennoch ein gutes, ehrenhaftes Leben geführt haben, werden kurz nach Beginn des Millenniums auferstehen. Dazu gehören auch die Heiligen der Letzten Tage, die im Zeugnis von Jesus nicht tapfer gewesen sind (siehe LuB 76:79), aber trotzdem ein reines, ehrenhaftes Leben geführt haben. (Siehe Mosia 15:24,25; Moroni 8:22; LuB 45:54; 76:71–79; 88:97–99.) Tausend Jahre lang – während der Satan gebunden ist – wird Jesus Christus persönlich sie führen (siehe Offenbarung 20:1–6; LuB 45:58,59).

Am Ende des Millenniums vollzieht sich die Auferstehung der Ungerechten. Diese Auferstehung erstreckt sich auf alle Schlechten, die das Evangelium niemals angenommen haben, sondern in ihren Sünden verblieben sind – auch auf diejenigen, die die Gebote Gottes kannten, sie aber nicht halten wollten (siehe LuB 76:81,82; Mosia 15:26). Zu allerletzt erstehen dann die Söhne des Verderbens auf, nämlich diejenigen, die die Macht des Herrn vollständig kannten und ihrer teilhaftig gemacht worden waren, sich aber dann gegen die Wahrheit gewandt, gegen das Zeugnis des Heiligen Geistes gesündigt, Gottes Macht getrotzt und sich dem Satan angeschlossen haben. Sie allein werden mit dem Teufel und seinen Engeln für immer ausgestoßen (siehe LuB 76:31–43).

Dann wird der Satan wieder losgebunden und sammelt die Schlechten zum Kampf gegen die Rechtschaffenen vor dem Tag des Gerichts (siehe Offenbarung 20:7–9; LuB 88:110–116). Die guten Menschen schließen sich dann Michael an und kämpfen mit ihm gegen den Satan, um schließlich mitzuerleben, wie Gott über das Böse triumphiert. (In diesem Kampf gibt es keine guten Menschen anderen Glaubens mehr, denn dann haben sich die Menschen entweder ganz für Christus oder ganz gegen ihn entschieden.)

Das Gericht und der Himmel. Was geschieht am großen Tag des Gerichts mit den guten Menschen, die auf der Erde gelebt haben? Wir dürfen nicht erwarten, daß alle Menschen, die dann der Kirche des Herrn angehören, in

den „Himmel“ kommen, während diejenigen, die nicht der Kirche angehören, in die „Hölle“ kommen. Der Erretter hat über das Leben nach dem Tod gesprochen und gesagt, daß es im Haus des Vaters viele Wohnungen gäbe und daß drei Grade der Herrlichkeit bestünden – die celestiale, die terrestriale und die telestiale (siehe Johannes 14:2,3; 1 Korinther 15:41; LuB 76:96–98). Selbst der geringste Grad der Herrlichkeit – das telestiale Reich – übersteigt „alles Verständnis“ (LuB 76:89).

Der Herr hat verheißen, daß alle Menschen gemäß ihren Werken, den Wünschen ihres Herzens und ihrem Glauben gerichtet und einen Grad der Herrlichkeit zugeteilt bekommen. Diejenigen, die das celestiale Reich ererben, dürfen in der Gegenwart des Vaters und des Sohnes sein (siehe LuB 76:62). Diejenigen, die das terrestriale Reich ererben, dürfen in der Gegenwart des Sohnes sein, und diejenigen, die das telestiale Reich ererben, dürfen sich am Dienst des Heiligen Geistes und der Engel erfreuen, die diesem Reich bestimmt werden (siehe LuB 76:77,78,86–88). Allein die Söhne des Verderbens erhalten keinen Grad der Herrlichkeit.

Der Errettungsplan. Die Liebe, die Gott und Jesus Christus für uns hegen, übersteigt wirklich alles Verständnis. Wer sonst wäre so edelmütig, geduldig und verständnisvoll, was Hilfe und das Gericht angeht? Der Errettungsplan erstreckt sich auf jeden Menschen, der je auf dieser Erde gelebt hat, der jetzt lebt oder der noch hier leben wird. Er lehnt niemand wegen seiner Stellung oder seiner Lebensumstände ab, sondern gibt jedem die gleiche Möglichkeit, die größten Reichtümer im Gottesreich zu erlangen. Er erstreckt sich auf Ungläubige und Gläubige sowie auf alle Menschen, die nie etwas von Jesus Christus gehört haben. Er tut sich dem Menschen nur auf völlig gute Weise kund. So macht er deutlich, wie sehr Gott uns liebt.

Nephi hat gesagt: Der Herr „tut unter den Menschenkindern das, was gut ist; und er tut nichts, was nicht klar ist für die Menschenkinder; und er lädt sie alle ein, zu ihm zu kommen und an seiner Güte teilzuhaben; und er weist niemanden ab, der zu ihm kommt – schwarz oder weiß, geknechtet oder frei, männlich oder weiblich; und er gedenkt der Heiden; und alle sind vor Gott gleich, die Juden ebenso wie die Andern“ (2 Nephi 26:33). □

KINDE

FÜR DIE FAMILIE

Kunst erfüllt das grundlegende Bedürfnis des Menschen nach Schönheit. Die Familie, die sich darum bemüht, Freude an der Kunst zu haben, bereichert ihr Leben. Kunst inspiriert, unterweist und erbaut zur gleichen Zeit.

Unterschiedliche Menschen finden an unterschiedlichen Kunstrichtungen Gefallen; geben Sie Ihren Kindern deshalb die Möglichkeit, herauszufinden, was ihnen am meisten gefällt: Literatur, Musik, Malerei, Bildhauerei, Schauspiele oder Tanz. Der Herr hat ja gesagt, daß „allen nicht *jede* Gabe gegeben“ ist (siehe LuB 46:11). Rhythmusempfinden, den Ton halten können, ein vollkommenes musikalisches Gehör, gut sprechen können, Koordinationsfähigkeit und Anmut – all das sind Gaben. Auch wenn nicht allen jede Gabe gegeben ist, so hat doch jeder bestimmte Gaben erhalten, die er entwickeln kann. „Jeder Sohn und jede Tochter Gottes haben bestimmte Talente erhalten“, hat Präsident Joseph F. Smith geschrieben. (*Juvenile Instructor,* November 1903, Seite 689.)

Da ein Kind von Natur aus kreativ ist, müssen wir in unseren Kindern den Wunsch stärken, ihre Kreativität auf individuelle Weise zu zeigen. Wenn wir sie anspornen, zu schildern, was ihnen Bücher, Musik, Kunst und Tanzen geben, helfen wir ihnen, etwas über sich zu erfahren. Wenn wir sie anspornen, sich mit überlieferten Geschichten, Volksliedern und Volkstänzen vertraut zu machen, lernen sie gleichzeitig etwas über ihr kulturelles Erbe.

Wenn wir die Fähigkeiten und Möglichkeiten eines jeden Kindes kennen, können wir ihm bessere Entwicklungsmöglichkeiten in diesen Bereichen bieten. Jedes Kind hat seine inviduellen Gaben. Kaum etwas schadet der freien Entfaltung eines Kindes mehr, als wenn seine Eltern erwarten, daß *alle* Geschwister die gleichen Talente haben beziehungsweise gleich gut entwickeln. Die Eltern müssen vielmehr herausfinden, was für Gaben jedes Kind hat, und ihm dann die Möglichkeit geben, diese Talente zu entwickeln.

Dazu ist es oft erforderlich, daß man Opfer bringt und übt. Aber jedes Mal, wenn ein Kind an seinen Talenten arbeitet, werden seine Fähigkeiten in diesem

Steve Bunderson

R UND KUNST



Die Eltern können dazu beitragen, festzustellen, welche Talente ein Kind hat – sei es im Bereich Literatur, Musik, Schauspiel, Tanz oder Kunst. Die Disziplin, die es bei der Entwicklung eines Talentes lernen muß, beeinflußt sein ganzes Leben.

Bereich größer, und die Disziplin, die man bei der Entwicklung eines Talentes lernen muß, beeinflußt das ganze Leben.

LITERATUR

Die Menschen lesen heute meistens nicht mehr so viel wie früher. Wir dürfen nicht meinen, unsere Kinder würden schon irgendwie Freude am Lesen finden. Wir müssen ihnen vielmehr helfen, schon in jungen Jahren gute Lesegewohnheiten zu entwickeln. Schon ganz kleine Kinder können wir auf den Schoß nehmen und ihnen etwas vorlesen, auch wenn sie noch gar nicht ein Buch halten oder eine Seite umblättern können. So lernen sie, wie bestimmte Wörter klingen, daß ein Vers einen Rhythmus und eine Geschichte eine Handlung hat. Außerdem wird ihr Interesse für neue Gedanken auf diese Weise angeregt.

Vorlesen trägt auch dazu bei, die Aufmerksamkeitsspanne eines Kindes zu vergrößern, seinen Wortschatz zu erweitern und ihm Gefallen an guter Literatur zu vermitteln. Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern wird fester, und jedes Kind lernt außer einem guten Urteilsvermögen auch sittliche Ideale und gesunden Menschenverstand.

Darüber hinaus macht es Spaß, einem Kind etwas vorzulesen, denn so kann es Vertrauen in seine Fähigkeiten entwickeln. Schauspiele und Gedichte sind hier besonders hilfreich. Eine Familie beispielsweise beginnt und beschließt ihren Familienabend damit, daß alle abwechselnd aus einem guten Buch vorlesen und erklären, warum ihnen gerade dieses Buch gefällt.

Marvin J. Ashton vom Kollegium der Zwölf Apostel legt den Eltern folgendes ans Herz: „Lesen beginnt am Bett unserer Kleinen. Sie dürfen nie zu beschäftigt sein, um Ihrem Kind am Abend eine gute Geschichte vorzulesen. Suchen Sie sich aus den klassischen Kinderbüchern erbauende Geschichten aus, die Ihren Kindern edle Gedanken vermitteln. ... Halten Sie sich einmal vor Augen, wie groß der Unterschied zwischen Kindern ist, die beim Zubettgehen an ihre Eltern gekuschelt eine gute Geschichte vorgelesen bekommen und sich anschließend gemeinsam zum Beten hinknien, und Kindern, die vor dem Zubettgehen einen Fernsehfilm gesehen haben, in dem Gewalt vorkam." (Generalkonferenz, Oktober 1977.)

Auch zum Schreiben können die Kinder schon relativ früh angehalten werden. Am natürlichsten geht das wohl, wenn man sie dazu anhält, ein Tagebuch zu führen oder an ihre Verwandten und Freunde zu schreiben. Wie bei anderen Talenten gilt auch hier: je mehr man übt, desto besser geht es. Wenn Ihre Kinder noch nicht schreiben können – aber auch, wenn sie schreiben können –, setzen Sie sich mit ihnen hin, und lassen Sie sie eine Geschichte erzählen, die jeder mitgestaltet. Sie werden überrascht sein, wie kreativ Ihre Kinder sein können!

MUSIK

Musik kennt keine Sprachschranken; gute Musik schafft vielmehr eine warme, offene Atmosphäre, die die Menschen eint. Sie kann eine Familie durch gemeinsam erlebte Empfindungen einander näherbringen. Sie schafft die Atmosphäre für viele Erlebnisse im Rahmen der Familie. Der Familienabend und das Evangeliumsstudium erfahren eine große Bereicherung, wenn sie von guter Musik begleitet werden; und wenn die Familie vor dem Familiengebet ein Kirchenlied singt, wird der Geist zum Verweilen eingeladen.

Nehmen Sie sich die Zeit, herauszufinden, was für Musik Ihre Kinder hören. Das gibt Ihnen die Gelegenheit, mit ihnen darüber zu sprechen, wie wertvoll Vielfalt ist. Versuchen Sie nicht, einen jungen Menschen davon abzubringen, Rockmusik zu hören, sondern gehen Sie lieber positiv an diese Angelegenheit heran. Setzen Sie sich mit ihren Kindern hin, schreiben Sie die unterschiedlichen Musikrichtungen auf, und spre-

Tokio Onogi






chen Sie darüber, wie oft jeder in der Familie eine bestimmte Musikrichtung hört. Regen Sie dann an, daß die Kinder ein paar Wochen lang nicht nur die Musik hören, die sie normalerweise hören, sondern auch andere Musikrichtungen probieren.

Die meisten Kinder singen gern und haben es auch gern, wenn man ihnen etwas vorsingt. Das gilt vor allem für kleine Kinder. Auch Musik hören und ein Instrument spielen gehört zum musikalischen Ausdruck dazu.

Kinder, die in einer Familie groß werden, wo Vater und Mutter gute Musik schätzen, werden angeregt, selbst Freude an guter Musik zu finden.

SCHMÜCKENDE KUNST

Die Führer der Kirche haben uns oft aufgefordert, unsere Umgebung zu verschönern. Dazu können wir beispielsweise schöne Bilder oder Gemälde in unserem Zuhause aufhängen. Unser Zuhause spiegelt die Lehren des Evangeliums wider, wenn wir Bilder von Familienangehörigen, von Tempeln und Propheten owie Gemälde aufhängen, die den Erretter zeigen. Evangeliumsbezogene Kunst vermittelt auf eindrucksvolle Weise Gedanken und Gefühle und erinnert uns täglich an ewige Grundsätze.

Kinder können mithelfen, ihre Umgebung zu verschönern, indem sie selbst ein Bild malen, das dann aufgehängt wird.

Sobald ein Kind einen Bleistift, einen Filzstift oder einen Buntstift halten kann, ist es von den Linien und Farben, die es auf das Papier bringt, ganz fasziniert. Wenn man Kinder darin fördert und anspornt, können fast alle schöne Bilder malen, die die Welt so zeigen, wie sie sie sehen.

SCHAUSPIEL UND TANZ

Musik, Tanz und Schauspiel finden sich in allen Kulturen. An vielen Schulen, Universitäten und in vielen Gemeinwesen gibt es Laienspielgruppen. Oft stellt man fest, daß es viel mehr Spaß macht, eine Laienspielaufführung zu besuchen, als ins Kino zu gehen.

Auch das Fernsehen bringt Schauspiele sowie Ballett- und Opernaufführungen, die sich die Familie gemeinsam anschauen und hinterher besprechen kann.

Kinder verkleiden sich gern und spielen gern, sie wären jemand anders. Sie können das fördern, indem Sie sie anleiten, während des Familienabends evangeliumsbezogene Geschichten vorzuführen. Auch in angemessenem Tanzen zu guter Musik können Kinder sich ausdrücken.

Kunst und Evangelium

Der Begriff „Kunst" wird auf vieles angewendet, was ihn gar nicht verdient. Woher soll ein Kind wissen, ob etwas gute oder schlechte Kunst ist? Der Einfluß schlechter „Kunst" ist nicht immer sofort erkennbar, sondern wird erst dann deutlich, wenn wir uns klarmachen, daß das, was diese Kunst aussagt, zu den Idealen des Evangeliums in Widerspruch steht. Wir tun gut daran, uns eine Methode zu überlegen, wie wir Kunst vom Blickwinkel des Evangeliums aus beurteilen.

Kunst kann Glauben und Hoffnung ausdrücken, aber auch Sünde und Verzweiflung fördern. Sie kann Gott verherrlichen oder versuchen, ihn zu ersetzen. Wenn wir uns und unsere Kinder nicht über die unterschiedlichen Kunstrichtungen informieren, ist unser eigener künstlerischer *Ausdruck* nicht nur schwach, sondern es fehlt uns auch an der Fähigkeit, Kunst richtig *einzuschätzen*, nämlich zwischen Sittlichem und Unsittlichem, Gutgemachtem und Schlechtgemachtem, Erbauendem und Herabwürdigendem unterscheiden zu können.

Kunst richtig einschätzen lernen

Überlegen Sie beim Familienrat, wie Sie bei sich zu Hause den künstlerischen Ausdruck und die Einschätzung von Kunst fördern können. Denn Kinder lernen am besten zu Hause, wie man sein Leben schöner macht. Je mehr sie daran denken, daß man Kunst richtig einschätzen muß, desto mehr tun sie es auch; und desto mehr sie es tun, desto besser werden sie darin. Sie brauchen nur Zeit, Material und Ansporn, um die kreativen Talente auszudrücken und zu befriedigen, die sie mit auf diese Welt gebracht haben. □

KINDER LERNEN AM BESTEN ZU HAUSE, WIE MAN SEIN LEBEN SCHÖNER MACHT.

Sandra Williams

Es ist Morgen in Thailand. In der schwülen Hitze kniet sich ein erst kürzlich ordinierter Ältester auf eine alte Zeitung, um seine Knie vor dem rauhen Hüttenfußboden zu schützen. Er trägt ein gebrauchtes weißes Hemd, einen alten Schlips und Sandalen. Ehrfürchtig bricht er das Brot und segnet es. Thach Khuong ist nicht nur dankbar, daß er das Abendmahl segnen darf, sondern auch dankbar dafür, daß er lebt. Erst vor kurzem hat er seine Familie durch das kriegsgeschüttelte Vietnam und Kambodscha in das Flüchtlingslager der Vereinten Nationen in Panat Nikom in Thailand geführt, wo Frieden und Sicherheit warteten.

Als Bruder Thach im Lager ankam, lernte er Schwester Elyce Jones, eine Wohlfahrtsmissionarin kennen. Zu ihrer Überraschung gab er ihr die Hand statt sich, wie es in Kambodscha Sitte ist, vor ihr zu verneigen. Er sagte ihr, daß er ein Mitglied der Kirche sei und das Aaronische Priestertum trage. Das war eine gute Nachricht. Die Wohfahrtsmissionare dürfen den Flüchtlingen zwar die westliche Kultur nahebringen und sie in der englischen Sprache unterrichten, aber sie dürfen nicht missionieren. Damit würden sie gegen die Richtlinien der Vereinten Nationen verstoßen. Ein Flüchtling jedoch, der der Kirche angehört, darf in Kirchenangelegenheiten tätig werden, wenn er die entsprechende Vollmacht hat, und auch am Sonntag Versammlungen durchführen.

EIN BESSERES LEBEN FÜHREN



Zehn Jahre lang mußte ein junger Südvietnamese ohne Kirche leben, hat sich aber seinen Glauben trotz der Spaltung seines Vaterlandes und obwohl er seine Heimat verlassen mußte bewahrt.

Schwester Jones und die anderen Wohlfahrtsmissionare wandten sich an Marion D. Hanks vom Ersten Kollegium der Siebzig, der damals Führungsbevollmächtigter der Kirche in Südostasien war. Sie informierten ihn, daß ein Flüchtling ins Lager gekommen war, der das Aaronische Priestertum trug. Nach einem persönlichen Gespräch ordinierte Bruder Hanks Thach Khuong zum Ältesten. Schwester Jones sagt: „Bruder Thach war der erste Priestertumsträger im Lager. Nach seiner Ordinierung durften wir am Sonntag Versammlungen abhalten."

Mit Hilfe des geschriebenen Wortes

Bruder Thach hatte sich 1971 der Kirche angeschlossen, als er in den Vereinigten Staaten ein Training der südvietnamesischen Luftwaffe mitmachte. Er lernte Heilige der Letzten Tagen kennen, ging zu den Versammlungen, ließ sich von den Missionaren belehren und dann taufen. Als er neun Monate später nach Vietnam zurückkehrte, wurde ihm sein Koffer gestohlen, in dem auch seine heiligen Schriften waren. Damals wußte er noch nicht, daß es in der vietnamesischen Hauptstadt einen Zweig der Kirche gab. Er bekam ein Jahresabonnement des *Ensign*, der englischsprachigen Zeitschrift der Kirche, geschenkt. Er las die zwölf Ausgaben wieder und immer wieder, und sie gaben ihm während der nächsten zehn Jahre geistige Kraft. Als Vietnam eine andere Regierung bekam und „fremdes" Schriftmaterial verdächtig wurde, hütete er seine zwölf Exemplare des *Ensign* um so mehr und verbarg sie gut.

Als Bruder Thach Vietnam schließlich verlassen hatte und im Flüchtlingslager ankam, schrieb er an den



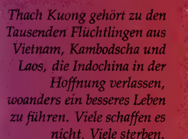


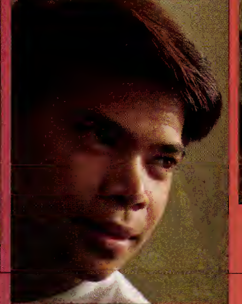
Thach Kuong gehört zu den Tausenden Flüchtlingen aus Vietnam, Kambodscha und Laos, die Indochina in der Hoffnung verlassen, woanders ein besseres Leben zu führen. Viele schaffen es nicht. Viele sterben.





Welden Andersen









Tausende Kilometer entfernt von seiner kriegsgeschüttelten Heimat können Thach Khuong und seine Familie nun in Frieden und Sicherheit leben, arbeiten und Gott verehren.

Ensign und bat darum, daß sein Brief an einen alten Freund in den Vereinigten Staaten weitergeschickt würde. Dieser Freund konnte auch wirklich ausfindig gemacht werden. Er schrieb Bruder Thach zurück und sorgte dafür, daß er in die Vereinigten Staaten auswandern konnte.

Thach Khuong ist nur einer von Tausenden vietnamesischen, kambodschanischen und laotischen Flüchtlingen, die Indochina verlassen wollen, um ein besseres Leben zu führen. Viele haben Pech. Viele sterben.

Viele zahlen viel Geld dafür, daß sie mit einem kleinen überfüllten Boot mitfahren dürfen, dessen einzige Chance darin besteht, auf ein Schiff zu treffen, dessen Besatzung ihnen freundlich gesinnt ist und sie rettet, ehe Stürme, Piraten, Hunger oder Durst ihnen den Tod bringen.

Andere, wie Bruder Thach, risikieren Gefangenschaft und Tod und machen sich von Vietnam aus auf den Weg durch das nördlich gelegene Kambodscha hin nach Thailand, einem neutralen Land. Mit Bruder Thach machten sich seine Frau Minhdan, seine dreijährige Tochter Minhvan und sein achtjähriger Neffe Thana auf den Weg. Bruder Thach erzählt: „Thanas Vater konnte das nötige Geld nicht aufbringen, um seine Frau und seine sechs Kinder aus Vietnam herauszubringen. Deshalb bat er mich, den Jungen mitzunehmen. Obwohl sie damit ihren ältesten Sohn verloren, waren er und seine Frau doch der Ansicht, daß wenigstens eins ihrer Kinder die Chance haben sollte, ein freies Leben zu führen."

Für die Reise durch Kambodscha hatten sie einen „Führer" engagiert, der eineinhalb *taels* in Gold verlangte – ungefähr die Summe, die Bruder Thach in eineinhalb Jahren verdiente. Bruder Thach arbeitete schwer, um das Geld zusammenzubringen, und zwar so heimlich, daß er nicht den Verdacht der Behörden erregte. Schließlich war es soweit. Er hatte das wenige, was er besaß, an Verwandte und Freunde verkauft, und nun ging es in einer mondlosen Nacht im März 1981 los. Alle beteten, daß sie das Abenteuer gut überstehen würden.

Ihre Gebete wurden erhört

Bruder Thach weiß, daß ihre Gebete erhört wurden. Seine Frau und er waren zwar Vietnamesen, hatten aber kambodschanische Vorfahren und verhielten sich auf der Flucht wie Kambodschaner. „Manchmal hatten wir Schwierigkeiten damit", erzählt er. „Meine Frau hatte sich beispielsweise wie eine Kambodschanerin gekleidet, aber eines Tages fragte uns jemand, warum ihr Sarong vietnamesisch und nicht kambodschanisch aussehe. Obwohl beide Länder dieselbe Kultur haben, gibt es Unterschiede im Sarong und in der Art, ihn zu tragen. Wir suchten uns ein paar Erklärungen zusammen und durften dann weitergehen."

Ein paarmal wurden sie von Soldaten angehalten, aber jedesmal geschah ein kleines Wunder, und sie durften weitergehen. Bruder Thach erzählt: „Einmal kamen wir an einen Kontrollpunkt, der von zwei Soldaten bewacht wurde – der eine war Kambodschaner, der andere Vietnamese. Aus irgendeinem Grund ging der vietnamesische Soldat weg und sprach nicht mit uns. Der kambodschanische Soldat wollte unsere Ausweise sehen. Ich entschloß mich, ihm die Wahrheit zu sagen – woher wir kamen und wohin wir wollten. Er ließ uns gehen. Ich bin sicher, daß wir verhaftet worden wären, wenn der vietnamesische Soldat uns kontrolliert hätte."

Die Familie entging auch anderen Gefahren, beispielsweise einem Raubüberfall und einem Scharmützel. Sie fuhren in überfüllten, uralten Bussen, mit Fahrrädern, Ochsenwagen und der Eisenbahn und gelangten schließlich nach Batdambang südlich der thailändisch-kambodschanischen Grenze.

Der Zug, mit dem sie fuhren, mußte häufig anhalten, weil die Gleise von Minen zerstört worden waren und repariert werden mußten. Bruder Thach erzählt: „Um die Gleise freizubekommen, koppelte die Zugbesatzung die Lokomotive von den Personenwagen ab und schob mit ihrer Hilfe einen schwerbeladenen Güterwaggon voran, um damit alle möglicherweise nicht explodierten Minen zur Explosion zu bringen. Dann gingen sie daran, die Gleise zu reparieren. Das dauerte so lange, daß wir Passagiere Angst hatten, wir würden ohne etwas zu essen liegenbleiben."

Bruder Thach erzählt, daß er während einer solchen Reparatur den Zug verließ „und darum betete, der Herr möge mir helfen, für meine Familie etwas zu essen zu finden. Seit Tagen hatten sie nichts Ordentliches mehr gegessen. Ich ging etwa zwei Kilometer weit und kam in ein Dorf, wo ich eine Frau, die am Dorfrand wohnte, fragte, ob sie mir nicht etwas zu essen verkaufen könne. Die Frau kochte einen Topf voll Reis, packte den Reis in ein Bananenblatt, würzte ihn mit etwas Salz und gab ihn mir." Bruder Thach zahlte und ging mit dem Reis zu seiner Frau und den beiden hungrigen Kindern zurück – natürlich nicht, ohne dem Herrn zu danken.

Die Familie kam schließlich im Flüchtlingslager in Batdambang an. Dieses Lager lag allerdings in Kambodscha, und Bruder Thach bat darum, nach Panat Nikom gebracht zu werden, weil es dort sicherer war. Dort kamen sie im Mai an – zwei Monate, nachdem sie Vietnam verlassen hatten. Von Thailand aus kamen sie in die Vereinigten Staaten, wo Minhdan Thach sich taufen ließ. Sie ist jetzt Ratgeberin in der FHV im 40. Zweig von Taylorsville (einem vietnamesischen Zweig) im Pfahl Taylorsville Utah Central. Bruder Thach ist Zweiter Ratgeber in der Zweigpräsidentschaft und arbeitet als Prüfungstechniker in einer amerikanischen Maschinenbau- und Forschungsfirma, die eine Fabrik und Büros in Utah hat. □

DIE ANTWORT FINDEN

Paula Miner

Dreizehn Jahre lang war ich eine engagierte Anhängerin der „wiedergeborenen Christen" und eine ebenso engagierte Gegenerin der Mormonen. Im Rahmen unseres Evangelisierungsprogramms sprach ich Menschen in Geschäften, Parks und zu Hause an, um ihnen die „frohe Nachricht des Evangeliums" zu bringen.

Viele Menschen, denen ich bei dieser Arbeit begegnete, waren Heilige der Letzten Tage. Ich sagte ihnen immer wieder, ihre Kirche sei nicht von Gott, sondern ein vom Satan inspirierter Kult. Ich kannte mich gut in der mormonenfeindlichen Literatur aus, und das Herz tat mir weh, wenn ich an die „irregeleiteten Mormonen" dachte. Sie versuchten, sich den Weg zum Himmel zu erarbeiten, und glaubten an das, was ein Prophet von eigenen Gnaden namens Joseph Smith gesagt hatte.

Ich sagte ihnen immer und immer wieder, daß ihre Werke nicht zählten. Nur wer Jesus in sein Herz lasse, komme in den Himmel. Alle anderen müßten ewige Qualen erleiden und seien auf ewig von Gott getrennt, und zwar unabhängig davon, ob sie gut oder böse waren.

„Und wie steht es mit denjenigen, die nie etwas von Jesus gehört haben?" wurde ich oft gefragt. Diese Frage konnte ich nicht beantworten, und deshalb ignorierte ich sie einfach.

Mein Mann und ich ließen uns scheiden, und das machte mir sehr zu schaffen. Ich ging nicht mehr zu Kirche und beschloß, den geistigen Bereich meines Lebens erst einmal brachliegen zu lassen. Den Glauben an Gott und die Liebe zu ihm bewahrte ich mir allerdings. Dann heiratete ich einen inaktiven Heiligen der Letzten Tage, der aber trotz seiner Inaktivität ein unerschütterliches Zeugnis besaß. Wir sprachen nur wenig über Religion, aber immer, wenn dieses Thema aufkam, versuchte ich vergebens, ihm die Irrtümer in seinem Glauben klarzumachen. Er hörte ruhig zu, aber sein Zeugnis ließ sich nicht erschüttern. Dann geschah etwas in der Familie, was dazu führte, daß mein Herz sich wandelte.

Mein Schwiegervater erkrankte an Krebs. Kurz vor seinem Tod wollte er seinen Kindern ans Herz legen, wie wichtig die Kirche war. Etwas an seinem einfachen Zeugnis rührte mich an, und ich beschloß, selbst die Wahrheit über diese Kirche herauszufinden. Ich fing an, die heiligen Schriften miteinander zu vergleichen, und stellte zu meiner Überraschung fest, daß es zwischen der Bibel und dem Buch Mormon keine Widersprüche gab. Für mich war die Bibel das Wort Gottes. Ich glaubte ohne den Schatten eines Zweifels an sie. Ließ sich die Lehre der Mormonen möglicherweise aus der Bibel beweisen? Ich ging daran, die Antwort auf diese Frage zu finden.

Ich sah die Kirchenbücher meines Mannes durch und stieß auf das Buch „Ein wunderbares Werk, ja, ein Wunder" von LeGrand Richards. Als ich es las, hatte ich das Gefühl, es sei nur für mich geschrieben. Ich fand Schriftstellen im Neuen Testament, die sich mit der Taufe für die Toten und Christi Wirken vor seiner Auferstehung beschäftigten. Ich las, was Jesus der Maria aus Magdala sagte, die an seinem leeren Grab stand: „Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen." (Johannes 20:17.) War er denn nicht sofort nach seinem Tod zum Vater zurückgekehrt? Ich hatte doch anhand der Worte, die er zum Dieb sagte, der ebenfalls am Kreuz ging, nämlich: „Heute noch wirst du mir mir im Paradies sein" bewiesen, daß man auf dem Totenbett Umkehr üben konnte! Ich hatte dieselben Schriftstellen schon so oft gelesen, aber ich hatte sie nie richtig verstanden. Nun wurde mir klar, daß ich mich in bezug auf die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage getäuscht hatte.

Ich studierte und betete und fand die Antworten auf die Fragen, die ich früher ignoriert hatte. Schließlich wußte ich, daß diese Kirche die Kirche des Erretters und die Lehre dieser Kirche seine Lehre ist.

1984 ließ ich mich taufen. Ich bin dankbar, daß der Herr so geduldig auf den Moment gewartet hat, wo mein Herz sich öffnete und sein Geist mich zur Wahrheit führen konnte. □

Paula Miner gehört zur Gemeinde Monrovia East im Pfahl Arcadia in Kalifornien.


„HEUTE NOCH WIRST
DU MIT MIR IM
PARADIES SEIN.“
(LUKAS 23:43.)
„HALTE MICH NICHT
FEST; DENN ICH BIN
NOCH NICHT ZUM VATER
HINAUFGEGANGEN.“
(JOHANNES 20:17.)
DIE
ANTWORT
FINDEN


KINDERSTERN
Oktober 1988
Shauna Mooney



BETEN



Präsident Ezra Taft Benson: „Der jungen heranwachsenden Generation möchte ich als Rat die folgenden Worte Jesu Christi mit auf den Weg geben: ‚Ihr müßt immer wachen und beten, damit ihr nicht in Versuchung fallt; denn der Satan verlangt nach euch.' (3 Nephi 18:18.)

Wenn ihr den Vater im Himmel jeden Morgen und jeden Abend ernsthaft bittet, euch zu führen, werdet ihr die Kraft finden, euch von jeder Versuchung fernzuhalten.

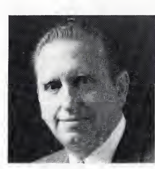
Wenn ihr betet – wenn ihr mit dem Vater im Himmel sprecht – besprecht ihr dann wirklich eure Probleme mit ihm? Laßt ihr ihn wissen, was ihr empfindet, was für Zweifel ihr hegt und worüber ihr euch unsicher fühlt, was euch erfreut und was ihr euch im tiefsten Innern wünscht? Oder besteht euer Gebet nur aus immer wiederkehrenden Phrasen? Nehmt ihr euch die Zeit, auf die Eingebungen des Geistes zu hören? Oft ist es so, daß uns die Antwort durch die sanfte Stimme zuteil wird, die wir in unserem Innersten wahrnehmen. Ich versichere euch, daß ihr erfahren könnt, was der Herr von euch wünscht, wenn ihr euch die Zeit nehmt, zu beten und zuzuhören." (Siehe *Der Stern,* April 1978, Seite 15f.)



Steve Bunderson

Boyd K. Packer vom Rat der Zwölf: „Ihr jungen Menschen, ihr werdet diese Kirche schon morgen oder übermorgen führen. Tragt stets ein Gebet in eurem Herzen. Schlaft jede Nacht mit einem Gebet im Sinn ein.

Wenn man beten und zuhören – geistig zuhören – kann, kommt man gut durchs Leben, durch gutes Wetter, durch alle Stürme, durch Kriege und den Frieden hindurch." *(Der Stern,* Mai 1980, Seite 36f.)



Thomas S. Monson von der Ersten Präsidentschaft: „Ich möchte euch folgendes vorschlagen: Trachtet jeden Tag erneut danach, daß Gott euch führt. ... Jeder kann wenigstens einen Tag lang treu sein, und dann den nächsten Tag wieder. Dieses Rezept funktioniert. Versucht es selbst! Die Hilfe, die ihr braucht, wird euch vielleicht nicht so zuteil, wie ihr es möchtet, aber sie wird euch zuteil. Wenn wir uns jeden Tag bewußtmachen, daß jeder Mensch buchstäblich ein Kind Gottes ist, dann fällt es uns nicht schwer, auf ihn zuzugehen." (*New Era,* Juli 1980, Seite 17.)



Charles A. Didier vom Ersten Kollegium der Siebzig: „Manchmal denke ich, kann man das Beten mit dem Aufziehen eines Weckers vergleichen, denn es ist der Schlüssel dafür, daß man mit dem Vater im Himmel spricht. Ebenso wie ein Wecker nur klingelt, wenn die Feder aufgezogen ist, könnt ihr auch mit dem Herrn nur dann in Verbindung stehen, wenn ihr den Schlüssel benutzt. Wenn ihr das tut, werdet ihr daran erinnert, daß ihr ein Kind Gottes seid, daß er euch beten hört, und daß er um euren Wunsch weiß, gehorsam zu sein." (Der Kinderstern, Juni 1982, Seite 2.) □



Diane Pierce

EIN FELS DES GLAUBENS

Paul R. Gentry

Als ich in die PV ging, glaubte ich alles, was meine PV-Lehrerin mir erklärte. An einem Sommertag hat sie uns etwas über das Beten gesagt, nämlich: „Denkt daran, wenn ihr die Hilfe des himmlischen Vaters braucht, dann müßt ihr ihn nur bitten. Er antwortet euch immer." Auf dem Nachhauseweg dachte ich dann an nichts anderes mehr als daran, daß ich mit meinen Brüdern Ball spielen wollte. Ich wußte noch nicht, daß ich das, was meine Lehrerin gesagt hatte, am nächsten Tag ausprobieren würde.

Am nächsten Morgen schien die Sonne auf die Sandsteinklippen und die felsigen Berge, die meinen Heimatort umgaben. Es war ein wunderschöner warmer Tag. Meine Freundin Eva und ich wollten ein Abenteuer erleben und machten uns auf den Weg. Wir hatten ein Päckchen mit kleinen, scharfen Fischhaken, zwei Garnrollen und unser Mittagessen bei uns. So liefen wir in Richtung Fischteich.

Schließlich waren wir da. Wir blieben stehen und sahen auf den Teich und die Weiden, die ihn umstanden. Uns war zumute, als befänden wir uns am Ufer eines großen Meeres und wollten einen gestohlenen Schatz versenken.

Wir setzten uns hin, zogen die Schuhe aus und ließen unsere staubigen Füße faul ins kühle Wasser hängen. Dann knoteten wir die Fischhaken an unser Garn und träumten davon, einen riesengroßen Fisch zu fangen. Aber plötzlich fiel uns auf, daß wir keinen Köder mitgebracht hatten! Von unserem Mittagessen konnten wir nichts als Köder nehmen, und so hingen unsere selbstgemachten Angelschnüre nur lose im Wasser. Unsere freudige Spannung sank so schnell wie die köderlosen Fischhaken.

Aber wir fanden bald etwas Neues, womit wir uns beschäftigen konnten. In der Nähe des Teiches gab es einen Sandhügel. Die eine Seite stieg ganz sanft an, die andere hingegen fiel steil ab und bildete eine Klippe so hoch wie ein Haus. Am Fuß der Klippe lag ein Haufen gezackter Sandsteine. Wir stiegen die sanftabfallende Seite hinauf und stellten uns vor, wir seien die besten Bergsteiger der Welt, die sich mutig an die allerhöchsten Berge wagen.

Wir stiegen weiter und sahen plötzlich einen alten Holzpfosten oben auf dem Hügel stehen.

„Komm, wir machen ein Wettrennen bis zum Pfosten", rief ich Eva zu.

Wir rannten den Hügel hinauf und versanken dabei manchmal im warmen, weichen Sand. Hinter uns stürzte der Sand auf die Steine, die unterhalb der Klippe lagen. Bald mußte ich kriechen, aber ich machte so schnell ich konnte. Dabei fiel mir überhaupt nicht auf, daß ich allein war. Oben angekommen drehte ich mich voller Stolz auf meinen Sieg mit einem Lächeln nach Eva um.

Aber sie war nicht da. Sie hatte beim Klettern nicht auf den Weg geachtet und war tief im Sand versunken. Weil sie ihre Füße nicht mehr bewegen konnte, war sie in Panik geraten und hatte wild mit den Armen um sich geschlagen, und so wurde sie seitlich rückwärts auf den Rand der Klippe zugetragen.

Eva hatte große Angst, und die Tränen strömten ihr die Wangen hinab. Ich rief ihr zu, sie solle sich umdrehen und den Hügel auf der sanftabfallenden Seite wieder hinuntersteigen. Aber sie schluchzte nur: „Hilf mir!"

Wir wußten beide, daß der Sand, den ich beim Gehen vor mir herschob, sie über den Rand drücken würde.

Deshalb konnte ich nicht gerade auf sie zugehen. Verzweifelt schrie sie wieder: „Hilf mir!"

Plötzlich fiel mir ein, was meine PV-Lehrerin gestern gesagt hatte, und ich betete mit aller Kraft. Eva rutschte nicht weiter ab. Ihre Füße hatten einen festen Punkt gefunden. Ich stieg vorsichtig auf einem anderen Weg zu ihr hinab und half ihr, sich umzudrehen. Als sie auf sicherem Boden stand, bückte ich mich zu der Stelle hinab, wo sie festen Halt gefunden hatte, und hob einen Stein auf, der nicht größer war als meine Handfläche! Irgendwie hatte dieses Stück Sandstein Eva vor dem Fallen bewahrt.

Ich steckte den Stein in die Tasche, und wir gingen nach Hause. Für den Tag hatten wir genug Abenteuer gehabt.

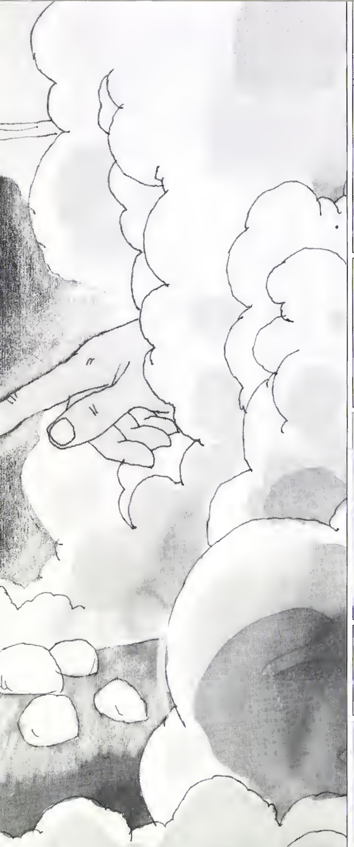
Zu Hause legte ich den Stein in mein Regal, damit er mich immer an die Worte meiner klugen PV-Lehrerin erinnerte: „Wenn du die Hilfe des himmlischen Vaters brauchst, dann mußt du ihn nur bitten. Er antwortet immer." □

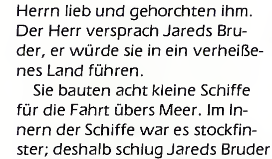


Paul Mann

JAREDS BRUDER

Nacherzählt von Tricia Ann Williams





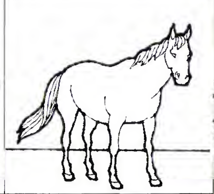
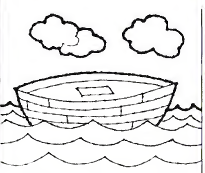
Jared und sein Bruder wohnten in Babel. Weil die meisten Menschen dort schlecht waren, bestrafte der Herr sie, indem er es ihnen unmöglich machte, die Sprache des anderen zu verstehen. Aber Jared, sein Bruder und ihre Familie und Freunde waren nicht schlecht. Sie hatten den Herrn lieb und gehorchten ihm. Der Herr versprach Jareds Bruder, er würde sie in ein verheißenes Land führen.

Sie bauten acht kleine Schiffe für die Fahrt übers Meer. Im Innern der Schiffe war es stockfinster; deshalb schlug Jareds Bruder sechzehn weiße Steine aus dem Berg und bat den Herrn, sie mit seinem Finger anzurühren, damit sie leuchteten. Weil Jareds Bruder so großen Glauben hatte, konnte er den Herrn sehen, als dieser die Steine berührte.

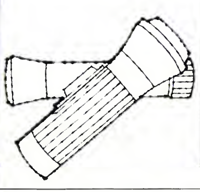
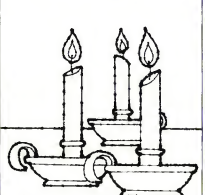
Jareds Bruder legte zwei leuchtende Steine in jedes Schiff. So hatten sie Licht, als sie über das große Meer in das verheißene Land fuhren. (Ether 1:3,6.)

Kreuze bei jeder Frage die richtigen Antworten an, und male dann alle Bilder aus.

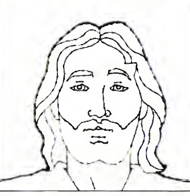
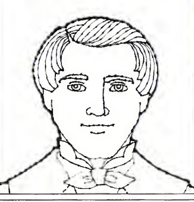
1. Wie gelangten Jared und sein Volk in das verheißene Land

in einem Flugzeug	auf Pferden	mit dem Schiff
		

2. Was nahm Jareds Bruder, damit sie Licht hatten?

eine Taschenlampe	weiße Steine	Kerzen
		

3. Wen konnte Jareds Bruder sehen, weil er so großen Glauben hatte?

Jesus Christus	ein kleines Mädchen	Joseph Smith
		

Robin Officer


PAPIERPUPPE
June Anne Olsen
EIN
JUNGE
AUS
NIGERIA



DER GEIST DES ELIJA

Mit dem Wunsch eines Sterbenden begann die Suche nach Familienangehörigen, die schließlich vier Jahrhunderte zurückreichte und sich auf zwei Kontinente erstreckte

Luis Roberto Derteano

Als ich Präsident des Distrikts Barquisimeto in Venezuela war, forderte ich in dieser Eigenschaft die Mitglieder in meinem Bereich immer wieder auf, genealogische Forschungen zu betreiben. Ich selbst widmete mich eifrig dieser Aufgabe, war aber oft enttäuscht, weil einige Unterlagen meiner Eltern und Großeltern

Dreißig Jahre lang forschte Derteano und sammelte Angaben über seine Familie. Dabei gab er die Hoffnung nie auf, daß er eines Tages den Grund dafür verstehen werde.

in Peru, meinem Heimatland, waren. Ich gab mir große Mühe, Angaben von meinen dortigen Verwandten zu bekommen, aber sie gehörten nicht der Kirche an und hatten deshalb keine große Lust, mir zu helfen. Das größte Problem bestand aber darin, daß meine Vorfahren einmal aus Europa gekommen waren. Ich hatte aber nicht nur nicht genug Geld, um nach Europa zu fahren, sondern wußte noch nicht einmal genau, aus welchem Land genau meine Vorfahren stammten.

Die Zeit verging, und ich mußte aus beruflichen Gründen nach Valencia fahren. Damals wurde ich sehr geprüft; nicht nur mein Zeugnis von der Kirche wurde auf die Probe gestellt, sondern ich hatte auch mit anderen Schwierigkeiten zu kämpfen. In Valencia hörte ich von einem Schriftsteller namens Kepa De Derteano y Basterra, der denselben Familiennamen hatte wie ich. Bob Steelheart, ein Mitglied der Gemeinde in Valencia, bot an, mir bei der Suche nach dem Schriftsteller zu helfen. Wir sahen also in den vielen Büchern nach, die Derteano veröffentlicht hatte, und fanden schließlich seine Anschrift. Der erste Besuch bei ihm war vergebens – er und seine Frau waren nicht zu Hause. Seine Tochter meinte jedoch, ich sollte es später am Abend noch einmal versuchen.

Wir gingen also noch einmal hin, und diesmal war Derteano zu Hause. Wir führten ein ganz besonderes Gespräch, bei dem wir bald auf unsere Vorfahren zu sprechen kamen. Wir hatten zwar denselben Nachnamen, aber er war spanischer Baske, ich dagegen Peruaner. Derteano zeigte mir seine genealogischen Aufzeichnungen, und ich stellte erstaunt fest, daß sie bis ins 16. Jahrhundert zurückreichten. Als er mir dann sagte, warum er die Aufzeichnungen gesammelt hatte, war ich beinahe sprachlos.

Er erzählte, ein Großonkel – Abt in der katholischen Kirche – habe ihn auf dem Totenbett gebeten, die genealogischen Aufzeichnungen der Familie Derteano zusammenzustellen. Derteano versprach es ihm, obwohl er den Wunsch mehr für das zusammenhanglose Gerede eines Sterbenden hielt. Aber weil er es versprochen hatte, begann er nach einiger Zeit damit, Aufzeichnungen über die Derteanos zu suchen.
Er mußte viel Zeit, Mühe und Geld aufwenden, um die notwendigen Angaben zu finden. Oft hätte er das Projekt am liebsten aufgegeben. Aber als er einmal beschlossen hatte, mit der Suche aufzuhören, erschien ihm sein Onkel im Traum und erinnerte ihn an sein Versprechen.

So forschte Derteano dreißig Jahre lang weiter und fand in vielen Teilen der Welt Angehörige seiner Familie. Er wußte allerdings nicht, warum er die Angaben sammelte, natürlich abgesehen davon, daß er damit den Wunsch eines Sterbenden erfüllte. Er erzählte, er arbeite sozusagen blind und hoffe, daß er eines Tages den Grund verstehen würde.

Ich sagte, daß ich ihm den Grund nennen könne, und erzählte ihm von der Kirche und warum wir im Tempel stellvertretend heilige Handlungen für die Verstorbenen vollziehen.

Ich las ihm 1 Petrus 3:18–20 vor, wo es heißt, daß der Erretter das Evangelium in der Geisterwelt verkündet hat. Dann las ich ihm aus ‚Lehre und Bündnisse', Abschnitt 138 vor und erklärte, wie sehr die Geister sich freuen, wenn sie das Evangelium hören, und daß sie hoffen, ihre Nachkommen würden an sie denken, da sie ohne uns nicht alles erreichen können.

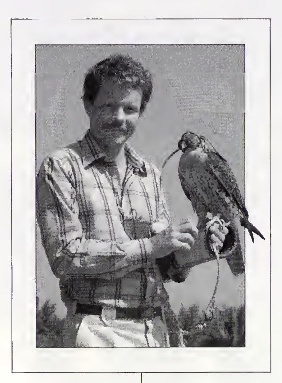
Derteano war außer sich vor Freude, als er den Grund für seine Nachforschungen begriff. Jetzt – im Alter von 63 Jahren – fühlte er sich endlich der Verpflichtung ledig, die sein Großonkel ihm übertragen hatte.

Er gab mir eine Kopie aller Geburts- und Heiratsurkunden, die er gesammelt hatte, und dazu Namen und Adresse anderer Derteanos in anderen Ländern. Ich war überwältigt vor Freude, als wir in seinen Unterlagen zusammen einen gemeinsamen Vorfahren fanden und so die Verbindung von meiner Familie zu seiner herstellen konnten.

Derteano schenkte mir eins seiner Bücher, in das er folgende Widmung geschrieben hatte: „Für Luis Roberto und Rosa Liliana Derteano – Verwandte, nach denen ich mein ganzes Leben gesucht habe. Ohne Zweifel hat uns nicht der Zufall zusammengeführt. Kepa De Derteano y Basterra." □

UNSERE OASE DES GLAUBENS

Joseph B. Platt



Seit zwölf Jahren leben wir in Arabien, weit weg von unserer Heimat in den Vereinigten Staaten. Wir hätten uns isoliert fühlen und sogar Angst haben können, haben aber statt dessen größeres Wachstum und mehr geistigen Fortschritt erlebt.

Wir haben festgestellt, daß uns das Leben in einer islamischen Umgebung hilft, nach unserer Religion zu leben. Wir haben auch festgestellt, daß wir überall auf der Welt Mitglieder der Kirche finden, die uns Wärme schenken und die Liebe des Evangeliums spüren lassen.

An und für sich hatten wir vorgesehen, daß ich nach Abschluß meines Studiums an der Cornell-Universität in New York in den Westen der Vereinigten Staaten zurückkehren und dort als Lehrer arbeiten würde. Zu unserer Überraschung wurde mir jedoch die Möglichkeit geboten, mein Studium durch praktische Erfahrung in den Golfstaaten zu ergänzen – erst in Bahrain und später in Dubai.

In Arabien wird heute noch wie in alter Zeit Falkenjagd betrieben. 1976 suchte Seine Königliche Hoheit Scheich Hamed ben Isa Alkalifa, der Kronprinz von Bahrain, nach einer Möglicheit, die Aufzucht von gefangenen Falken mit modernen Methoden durchzuführen. Er erfuhr von meiner Doktorarbeit über Falken und ließ mir eine Stellung anbieten, die ich dann auch annahm.

Bahrain fördert nicht sehr viel Öl, aber 1932 wurde dort das erste Öl in Arabien gefunden. Die Herrscher des Landes haben den sich daraus ergebenden Reichtum weise genutzt und ihrem Volk das Leben damit schöner gemacht. Dennoch sind die Gegensätze groß. Eines Sonntags – ich fuhr gerade zur Kirche und mußte an einer Ampel halten – sah ich vor mir einen Luxuswagen stehen, während hinter mir ein Esel, der vor einen Karren gespannt war, den Kopf an meinem Auto scheuerte.

Die Bewohner Bahrains führen ein relativ modernes Leben, aber die Lehren des Islam spielen in allen Bereichen des täglichen Lebens eine wichtige Rolle. Die Bewohner Bahrains sind freundliche, nette Menschen, die überzeugt sind, daß Gott ihnen nahe ist und weiß, was sie brauchen.

Inmitten aller Fremdartigkeit in Bahrain – verschleierte Frauen, Bazare, Reichtum und Luxus im Gegensatz zum alten Leben der Wüste – haben wir Freunde gefunden, die ebenfalls zur Kirche gehören. Mit drei weiteren Familien aus dem Westen hielten wir wöchentlich Versammlungen ab. Insgesamt waren wir acht Erwachsene und acht Kinder. Die Versammlungen der Kirche müssen am Freitag stattfinden, weil die Moslems am Freitag den Sabbat feiern; der Sonntag ist für sie nichts weiter als der zweite Tag einer sechstägigen Arbeitswoche.

Die Mitglieder in Bahrain wurden 1978 in einem Zweig zusammengefaßt; Bruder Sidney MaGill, der aus New Mexico stammte, wurde der erste Zweigpräsident. Inzwischen sind weitere Heilige der Letzten Tage dazugekommen, und der Zweig hat jetzt 35 Mitglieder.



Links unten:
Bruder Platt macht seine Tochter Sarah Elisabeth mit ihrem Falken vertraut.

Rechts, von oben nach unten:
Die Familie Platt fährt mit einem Wassertaxi auf die andere Seite des Hafens in Dubai; Bruder und Schwester Platt sitzen im Heck. Vorne sieht man Andrew, Eric, Sarah und Catharine.
Auf diesem Foto aus dem Jahr 1985 sind Mitglieder des Zweigs und Freunde zu sehen, die aus den USA, von den Philippinen, aus Südafrika und aus Pakistan stammen.
Ein Falke schlägt Beute.

Diese Moschee ist ein Geschenk des Landesherren an sein Volk.







Nach über fünf Jahren in Bahrain waren wir der Ansicht, ich hätte nun im Falkenzuchtgehege, das ich dort aufgebaut hatte, alles mir Mögliche erreicht. Wir dachten daran, in die Vereinigten Staaten zurückzukehren, als mir eine ähnliche Stellung in Dubai angeboten wurde, das zu den Arabischen Emiraten gehört und weiter südlich liegt. Mein bisheriger Arbeitgeber wünschte mir alles Gute und verabschiedete mich mit den folgenden herzlichen Worten: „Wir betrachten Sie als Bewohner Bahrains, den wir nach Dubai schicken."

In Dubai arbeitete ich im Wildlife Research Center, und zwar als Berater Seiner Königlichen Hoheit Scheich Mohammed ben Raschid Al Maktoum. Diese Stellung hat es mir ermöglicht, über sehr viel mehr Tiere Forschungen zu betreiben.

Anders als Bahrain ist Dubai erst vor kurzem durch Öl reich geworden und hat Geldbeträge eingenommen, die man sich nur schwer vorstellen kann. Straßen, die 1968 noch nicht einmal gepflastert waren, werden heute von Palästen, Sträuchern und Blumen gesäumt, die mit Wasser bewässert werden, das aus dem Meer gewonnen wird.

Aber die alte Lebensweise ist nicht in Vergessenheit geraten; die Scheichs haben noch Kontakt mit der Bevölkerung. Ein paarmal in der Woche bewirtet mein Arbeitgeber zwischen zwanzig und fünfzig Männer, die zu ihm kommen. Wir sitzen auf dem Boden und essen mit den Händen. Manche Gäste sind beduinische Hirten; andere sind Kaufleute und besitzen Millionen. Alle sind gleich gekleidet, und alle werden mit derselben Höflichkeit behandelt. Die Gäste des Scheich kommen, um ihn um Hilfe oder einen Gefallen zu bitten oder ihm einfach nur ihre Loyalität zu beweisen.

Als wir 1982 nach Dubai kamen, gab es dort keine Versammlungen der Kirche. Wir fanden drei Heilige der Letzten Tage: eine Schwester aus den Vereinigten Staaten und zwei Brüder von den Philippinen. Die ersten Abendmahlsversammlungen hielten wir in unserem Wohnzimmer ab. Unsere Kinder erzählen gern, daß sie ein Jahr lang nicht zur Kirche gegangen seien – die Kirche sei vielmehr zu ihnen gekommen!

Innerhalb von achtzehn Monaten waren so viele Mormonen zugezogen, daß unser Zweig 24 Mitglieder hatte. 1985 hatten wir schon 36 Mitglieder. Wir mieteten in der amerikanischen Schule Räume für unsere Versammlungen. Unser Zweig führt das gesamte Programm der Kirche für die bei uns vertretenen Altersgruppen durch, einschließlich des Seminarunterrichts am frühen Morgen.

Die Herrscher der arabischen Länder, in denen wir gelebt haben, sind sich darüber im klaren, daß die Fremden, die in ihrem Land arbeiten, Gott auf ihre eigene Weise verehren müssen. Missionsarbeit allerdings ist nicht gestattet. Ab und zu bekehrt sich einmal jemand zur Kirche – beispielsweise die Frau eines Mitglieds, die bisher noch nicht der Kirche angehört hat. Der Persische Golf, der einst die Schiffe Alexanders des Großen und anderer Seeleute in alter Zeit aufnahm, dient als Taufbecken für sie und die Kinder in unserem Zweig.

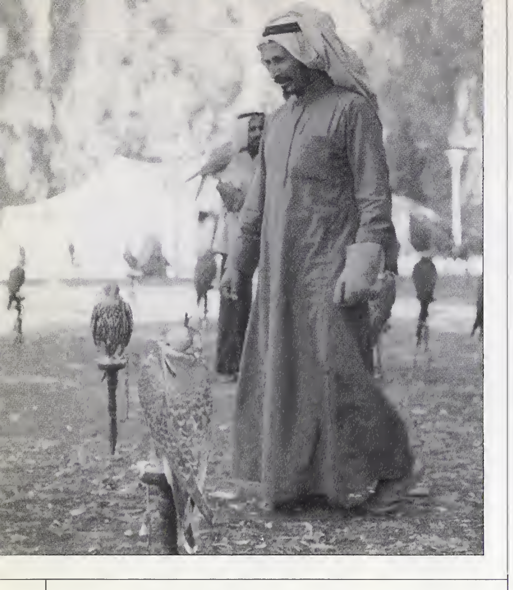


Catharine und Andrew, unsere beiden ältesten Kinder, waren noch klein, als wir 1976 nach Bahrain gingen. Seitdem haben wir zwei weitere Kinder bekommen – Eric Alkhalifa, der in Bahrain geboren wurde, und Sarah Elisabeth, die in den Vereinigten Arabischen Emiraten zur Welt kam.

Das gesellschaftliche Leben in Arabien hat sowohl Vor- als auch Nachteile für unsere Familie. Frauen, die einer fremden Kultur angehören, sind in Dubai weniger Beschränkungen unterworfen als in anderen arabischen Ländern, aber die meisten einheimischen Frauen bleiben getreu der moslemischen Tradition unter sich. Das kommt uns vielleicht als Beschränkung vor, aber sie sehen es nicht so. Die traditionelle moslemische Familie ist streng geordnet, und die Frauen sind mit diesem System zufrieden. Allerdings wird es Fremden damit so gut wie unmöglich gemacht, eine arabische Familie richtig kennenzulernen.

Die Mitglieder der Kirche schließen häufig Freundschaft mit vielen anderen Familien, die in Arabien ebenfalls Fremde sind. (Nur ein geringer Prozentsatz der Techniker dort sind Einheimische.) Die zehn Kinder, die zu Andrews letzter Geburtstagsfeier kamen, stammten beispielsweise aus acht verschiedenen Ländern.

Die Mitglieder der Kirche sehen sich hier in Dubai Schwierigkeiten gegenüber. In Dubai gibt es nämlich die Sechs-Tage-Woche, und wer seine Freizeit genießen und beispielsweise im Persischen Golf tauchen



Bruder Platt, der moderne Methoden für die Falkenjagd – einen alten Sport – eingeführt hat, inspiziert Falken, die zu seinem Gehege gehören.

möchte, muß sich überlegen, ob er an unserem Sabbat darauf verzichtet oder nicht.

Für unsere Kinder (und auch für uns) ist der Überfluß, in dem ihre Altersgenossen leben, eine ziemliche Herausforderung. Catharine beispielsweise gehört zu den achtzig Mädchen, die umsonst eine Privatschule auf dem Palastgelände besuchen dürfen, die der Kronzprinz bauen ließ, damit seine Töchter eine westliche Erziehung erhalten. Dort unterrichten Lehrer aus England, und die Schule arbeitet im wesentlichen wie jede andere Privatschule auch – den einmonatigen Ausflug nach Europa im Privatjet einmal ausgenommen.

Andererseits sind die Mitglieder hier vor vielen Schlechtigkeiten der Welt geschützt. Die arabischen Herrscher lassen nichts zu, was den Islam und den Glauben seiner Anhänger bedrohen könnte. Drogen und Alkohol, Pornographie und Unsittlichkeit sind streng verboten, weil sie im Gegensatz zum mohammedanischen Glauben stehen. Manche empfinden es vielleicht als Beschränkung, daß das Gesetz so etwas verbietet, wir aber genießen die Freiheit, die dieses Gesetz uns schenkt. Wir Erwachsene brauchen nämlich nicht gegen häßliche Einflüsse anzukämpfen und wissen genau, daß unsere Kinder in der Schule damit nicht in Kontakt kommen.

Das Leben der Heiligen der Letzten Tage und der anderen Fremden, die in arabischen Ländern arbeiten, wird von den Lehren des Islam beeinflußt. Fernsehsendungen und andere Aktivitäten werden am Nachmittag und am Abend unterbrochen, um die Gläubigen zum Gebet zu rufen. Öffentliche Versammlungen beginnen damit, daß aus dem Koran vorgelesen wird. Die Moslems glauben nämlich, daß der Koran die Offenbarungen enthält, die der Prophet Mohammed erhalten hat. Diese Offenbarungen bilden die Grundlage für alle Gesetze islamischer Länder und geben außerdem Richtlinien für das tägliche Leben.

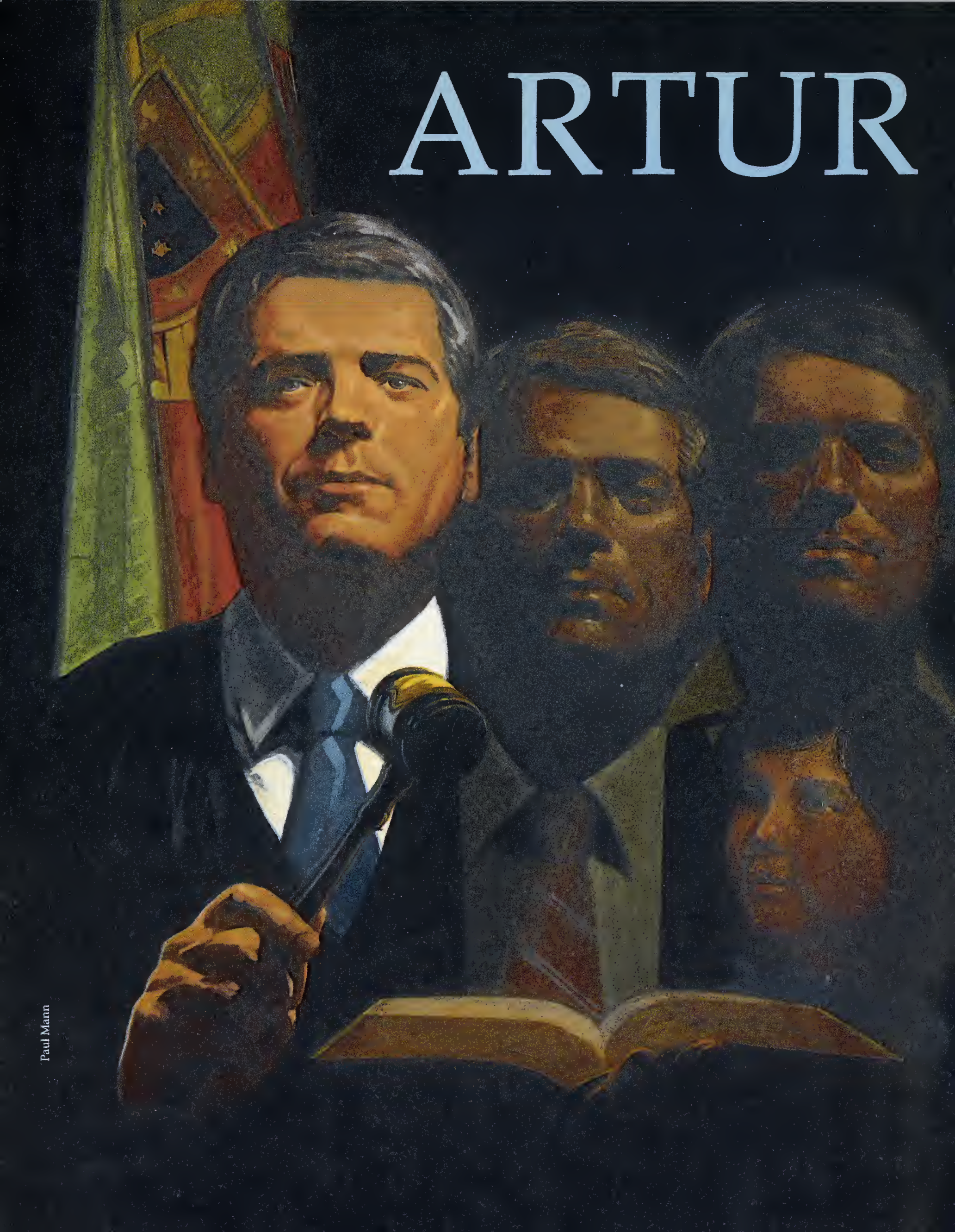
Gastfreundschaft ist ein wichtiger Bestandteil des Islam. Ein Araber bringt seinen privaten Gästen und Geschäftsfreunden echte Aufmerksamkeit entgegen und erwartet, daß sie den Kaffee oder Tee trinken, den er ihnen anbietet. So habe ich den Arabern das Wort der Weisheit erklären können – vom König von Saudiarabien bis hin zu den Kameltreibern in der Wüste, die rings um ein Lagerfeuer saßen. Sie akzeptieren meinen Glauben, ohne beleidigt zu sein, weil er nämlich ihrem Gesundheitsgesetz ähnlich ist, das ja den Verzehr von Schweinefleisch und Alkohol verbietet. Ein gläubiger Moslem raucht auch nicht.

Einmal begleitete ich meinen Arbeitgeber auf seinen Wunsch hin, als er den Herrscher eines anderen mohammedanischen Landes besuchte. Unsere Gruppe war nur klein; sie bestand aus Scheichs und Regierungsbeamten. Wir aßen im Palast zu Abend und wurden dann mit dem Flugzeug zum Privatsitz des Herrschers gebracht. Während einer Mahlzeit bestellten mehrere Moslems Wein. Ich lehnte es ab, Wein zu trinken, und jemand sagte im Scherz, ich wolle wohl Moslem werden. Deshalb erklärte ich, daß ich wegen meines Glaubens keinen Alkohol tränke. Das ließ ihr Gewissen wach werden, und zwei Männer drängten mich, doch mitzutrinken. Da brachte mein damaliger Arbeitgeber, der Kronprinz von Bahrain, sie zum Schweigen und sagte, an mich gewandt: „Joe, ändere dich nie!" Ich bin immer sehr dankbar gewesen, daß mein Arbeitgeber meinen Glauben akzeptiert hat.

Mitglieder der Kirche, die als Gäste in einem fremden Land leben und nur eine kleine Minderheit sind, weit entfernt von den vertrauten Sitten ihrer Heimat, fühlen sich schnell verloren und einsam. Aber die Kirche ist fast immer auch dort zu finden, wo sie sind. Ob allein oder mit Familie – man fühlt sich immer getröstet, wenn man sich vor Augen hält, daß der Vater im Himmel uns liebt, daß die Evangeliumsgrundsätze überall gelten und daß das Wirken des Heiligen Geistes nicht davon beeinflußt wird, wie viele Menschen sich versammelt haben oder wie die Umgebung aussieht. Wenn man sich Mühe gibt, aus seinem Zuhause einen heiligen Ort zu machen, ist der Geist da. □

Als dieser Artikel geschrieben wurde, war Bruder Platt Präsident des Zweiges Dubai.

ARTUR



Paul Mann

CARVALHO

VATER BISCHOF RICHTER

Don L. Searle

Dieser Fall bereitete dem portugiesischen Richter Artur Manuel Ventura de Carvalho viel Kopfzerbrechen. Ein Arbeitgeber war nämlich angeklagt worden, weil er einem jungen Mann, der für ihn arbeitete, nicht den vollen Lohn zahlte, der einem Erwachsenen dem Gesetz nach zustand.

Aber der junge Mann war zwar Ende zwanzig, aber geistig behindert und konnte nicht so viel arbeiten wie die anderen Angestellten. Sein Arbeitgeber mußte ihn entlassen, wenn er ihm mehr zu zahlen hatte, und dabei fand er es durchaus positiv, daß der junge Mann für seine Mutter sorgte, und wollte ihm gern dabei helfen.

Die Entscheidung, die das Gesetz verlangte, war klar. Aber Bruder Carvalho erzählt mit sanfter Stimme: „Trotzdem wußte ich, daß in diesem Fall irgend etwas nicht richtig war. Ich betete, und plötzlich wußte ich, wie ich entscheiden mußte." Sein Urteil lautete, daß der junge Mann zwar in dem Alter sei, wo ihm der gesetzlich festgelegte Mindestlohn zustand, daß seine geistige Entwicklung und Arbeitsfähigkeit es aber nicht rechtfertigten, daß er wie ein Erwachsener bezahlt würde. Deshalb mußte der Arbeitgeber ihm den gesetzlich vorgeschriebenen Lohn nicht zahlen. Der junge Mann behielt seine Arbeit, und der Arbeitgeber war erleichtert und erhöhte seinen Lohn sogar noch ein bißchen, damit der junge Mann seine Mutter besser unterstützen konnte.

„Das Evangelium war wie ein Licht, das mir den Weg zeigte. Ich begann meine Aufgaben als Mann und als Vater zu verstehen."

Bruder Carvalho hat festgestellt, daß seine Gedanken gelenkt werden, wenn er sich im Einklang mit dem Heiligen Geist befindet.

„Wenn ich eine schwierige Entscheidung zu treffen habe, bete ich zum Herrn, und er hilft mir auf ganz besondere Weise", erzählt er.

Da wurde beispielsweise einmal ein besonders komplizierter Fall vor ihn gebracht. „Ich wußte wirklich nicht, was für ein Urteil ich fällen sollte. Ich kannte zwar das Gesetz, war aber trotzdem unsicher."

Bruder Carvalho betete über die Angelegenheit, und plötzlich kam ihm ein Gesetzespunkt in den Sinn, der die ganze Angelegenheit klärte. Später sagte ein Anwalt, es sei bemerkenswert, daß der Richter diesen Punkt so klar erkannt hätte. Bruder Carvalho sagt dazu: „Ich bin ganz sicher, daß der Herr mich geführt hat."

Die Mitglieder der 2. Gemeinde in Lissabon kennen Artur Ventura de Carvalho auch noch als Richter in einem anderen Bereich; er ist nämlich ihr Bischof. Diese Berufung ist nur eine von mehreren Berufungen als Führer seit seiner Taufe im Sommer 1979. Unter anderem hat Bruder Carvalho zwei Pfahlpräsidenten als Ratgeber zur Seite gestanden.

Aber als die Missionare damals im Frühling an seine Tür klopften, hätte niemand sich vorstellen können, daß er einmal Bischof würde.

Sie fragten ihn, ob er an Gott glaube, und er fragte zurück: „An was für einen Gott?" Das bedeutete nicht, daß er nicht an Gott glaubte, im Gegenteil: er hatte sich mit vielen Religionen beschäftigt und konnte nicht verstehen, warum es so viele unterschiedliche Vorstellungen von einem einzigen höchsten Wesen gab. Die Missionare erklärten, daß sie ihm auch von Christus erzählen wollten, und so hörte er zu.

„Ich glaube, Gott hat mich über viele Jahre hinweg bereitgemacht, das Evangelium anzunehmen", sagt Bischof Carvalho. Weder er noch seine Frau glaubten an das, was die in Portugal am weitesten verbreitete Kirche lehrte. Beide hatten nach der Wahrheit gesucht und waren jetzt bereit, sie anzunehmen. Bruder Carvalho war bereits zu der Erkenntnis gekommen, daß Gott einen physischen Körper haben muß. Außerdem war er beeindruckt, als die Missionare ihm erklärten, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die wiederhergestellte Kirche ist, die so wie in alter Zeit von Aposteln und Propheten geführt wird. Manchen Menschen mag es vielleicht Schwierigkeiten bereiten, in einem Weinland wie Portugal nach dem Wort der Weisheit zu leben, aber Bruder Carvalho hatte keine Schwierigkeiten, auf den Alkohol zu verzichten, den er gelegentlich in Gesellschaft trank. Er war auch immer überzeugt gewesen, daß Rauchen nicht gut sei, und er freute sich, daß er das Werk des Herrn jetzt mit seinem Zehnten unterstützen durfte.

In seiner Familie stand nicht alles zum besten, als er sich der Kirche anschloß, aber nach seiner Taufe lernte er, ein besserer Vater und Ehemann zu sein. „Ich hatte vorher gar nicht richtig verstanden, was für eine Aufgabe ich als Vater habe. Wenn ich von der Arbeit nach Hause kam, war ich manchmal so müde, daß ich an nichts anderes denken konnte", erklärt er. „Das Evangelium war wie ein Licht, das mir den Weg zeigte. Ich begann meine Aufgaben als Mann und als Vater zu verstehen."

Heute sagt Bruder Carvalho, daß er seine vielen beruflichen und kirchlichen Aufgaben gar nicht ohne die Hilfe seiner Frau und seiner beiden Kinder erfüllen könnte und daß er die Berufung, im Tempel in der Schweiz als Siegler zu arbeiten, als große Segnung empfinde. Die Tempelarbeit liegt ihm nämlich sehr am Herzen. Wenn er von Portugal in die Schweiz zum Tempel fährt, tut er dies, um in dieser Berufung zu arbeiten.

„Für mich ist das Evangelium ganz einfach. Ich betrachte es als Ehre, dem Herrn auf Weisung seiner inspirierten Knechte dienen zu dürfen." Zu den wichtigsten Zielen, die er sich als Bischof gesetzt hat, gehört es, den Mitgliedern klarzumachen, daß sie ihren Brüdern und Schwestern dienen müssen, wenn sie nach dem Evangelium leben wollen.

Bischof Carvalho weiß aus eigener Erfahrung, wie sehr jemand gesegnet wird, wenn er versucht, dem Vorbild des Erretters nachzueifern. ☐

BESUCHSLEHRBOTSCHAFT

NÄCHSTENLIEBE

FREUT SICH NICHT AM ÜBELTUN, SONDERN FREUT SICH AN DER WAHRHEIT

Ziel: Die Schwestern lernen, die Wahrheit zu lieben, anzunehmen und sich an ihr zu freuen.

Der Apostel Paulus und auch der Prophet Mormon haben gesagt, Nächstenliebe freue sich nicht am Übeltun, sondern an der Wahrheit (siehe 1 Korinther 13:4–6; Moroni 7:45). Wir wissen, daß es hier auf der Erde „in allem einen Gegensatz gibt" (2 Nephi 2:11). Aber warum stellen Paulus und Mormon *Übeltun* und *Wahrheit* einander gegenüber? Warum sagen sie nicht: „Nächstenliebe freut sich nicht am Übeltun, sondern freut sich an der Güte"?

Die Antwort finden wir in der heiligen Schrift. In ‚Lehre und Bündnisse', Abschnitt 93 lesen wir: „Licht und Wahrheit entziehen sich jenem Bösen" (Vers 37) und „jener Schlechte kommt und nimmt von den Menschenkindern ... Wahrheit weg" (Vers 39). Wo übeltun herrscht, stirbt die Wahrheit; wo die Wahrheit blüht, verliert Übeltun seine Macht.

Wenn wir also nach Rechtschaffenheit und Wahrheit streben, erlangen wir mehr Licht und Wahrheit (siehe LuB 93:28) und werden Christus ähnlicher. In der heiligen Schrift heißt es, daß Christus „das Licht der Wahrheit" (LuB 88:6) und „die Herrlichkeit Gottes" Intelligenz ist – „oder mit anderen Worten, Licht und Wahrheit" (LuB 93:36).

Wenn wir nach der Wahrheit streben und Übeltun meiden wollen, müssen wir unser Verhalten überprüfen. Sehen wir uns Fernsehsendungen und Filme an, die Übeltun zeigen? Lesen wir Bücher, in denen über Übeltun geschrieben wird?

Auch durch Kritik kann man sich am Übeltun freuen. Eine Frau machte sich Sorgen, weil in ihrer Familie ständig kritisiert wurde. Eines Tages bezeichnete ihr zehnjähriger Sohn seinen jüngeren Bruder als „Angsthasen", und ihr Mann nannte die Kinder im Teenageralter „unmöglich". Sie selbst hatte ihre Tochter ausgeschimpft, weil diese nicht das Badezimmer saubergemacht hatte: „Warum hörst du nicht gleich, wenn ich dir etwas sage? Kannst du denn überhaupt nichts richtig machen?"

Die Frau wußte, daß sie das Verhältnis in ihrer Familie nicht allein ändern konnte. Aber sie konnte viel tun, um sich auf die Wahrheit zu konzentrieren, daß jeder in ihrer Familie ein Kind Gottes ist und Achtung und Freundlichkeit verdient. Sie lobte ihren Mann und ihre Kinder oft. Beim Familiengebet dankte sie dem himmlischen Vater für jeden und sprach von dem, was der Betreffende geleistet hatte. Sie versuchte, sich selbst eine positivere Einstellung anzueignen und weniger Kritik zu üben. Nach ein paar Wochen stellte sie fest, daß ihre Anstrengungen Erfolg zeigten. Die Einstellung ihres Mannes und ihrer Kinder war weniger negativ geworden, und alle lernten, einander mehr zu helfen.

Damit wir uns an der Wahrheit freuen können, müssen wir vorsichtig mit ihr umgehen. Wenn wir über Sünden oder Fehler eines Menschen tratschen und klatschen, entfernen wir uns von Gott und machen es uns vielleicht unmöglich, denjenigen Liebe und Freundschaft zu zeigen, die es am nötigsten brauchen. Dallin H. Oaks hat gesagt: „Es ist falsch, wenn man aus einem schlechten Beweggrund heraus etwas sagt, selbst wenn es wahr ist. ... Wer immer nur Fehler sucht, zieht seinen Bruder und seine Schwester hinab, auch wenn diese Fehler tatsächlich bestehen. ... Selbst wenn etwas wahr ist, haben wir nicht unbedingt das Recht, mit beliebigen Menschen zu jeder beliebigen Zeit darüber zu sprechen." (*Ensign*, Februar 1987, Seite 69.)

Wenn wir die Wahrheit annehmen, werden wir Christus ähnlicher und lernen, für alle unsere Brüder und Schwestern Nächstenliebe zu empfinden, nämlich die reine Christusliebe. ☐

Anregungen für die Besuchslehrerinnen

1. Sprechen Sie darüber, wie wir es vermeiden können, uns am Übeltun zu freuen, und wie wir uns an der Wahrheit freuen können.
2. Erzählen Sie, wie Sie einmal mit Hilfe der Wahrheit einen anderen Menschen erbaut haben, oder lassen Sie die Schwester, die Sie besuchen, von einem solchen Erlebnis erzählen.

(Siehe Leitfaden *Der Familienabend – Anregungen und Hilfsmittel*, Seite 18, 260f., 273–330 für weitere Informationen.)

DAS GESETZ DER KEUSC

Wenn wir uns sittlich rein halten, sind mehr Liebe und Frieden sowie Freude und Glück unser Lohn.

Präsident
Ezra Taft Benson

Aus einer Ansprache an der Brigham-Young-Universität

In unserer Evangeliumszeit hat der Herr das Gebot wiederholt, das er am Sinai gegeben hatte und das besagt: „Du sollst nicht Ehebruch begehen *und auch sonst nichts Derartiges tun*" (LuB 59:6). Von Anbeginn an hat der Herr den Maßstab für sexuelle Reinheit klar und unmißverständlich festgelegt. So ist es immer gewesen, so ist es jetzt, und so wird es immer sein. Dieser Maßstab ist das Gesetz der Keuschheit. Es gilt für alle – Mann und Frau, jung und alt, arm und reich.

Im Buch Mormon sagt der Prophet Jakob, der Herr erfreue sich an der Keuschheit seiner Kinder (siehe Jakob 2:28). Ist Ihnen das klar, Brüder und Schwestern? Der Herr freut sich nicht nur, wenn wir keusch sind; er *erfreut* sich an der Keuschheit. Mormon hat das seinem Sohn Moroni erklärt und geschrieben, Keuschheit und Tugend seien „vor allem anderen höchst teuer und kostbar" (Moroni 9:9).

Das Gesetz der Keuschheit ist von ewiger Bedeutung. Wir dürfen uns nicht von dem beeinflussen lassen, was die Welt heute alles sagt. Wir müssen vielmehr auf die Stimme des Herrn hören und uns dann vornehmen, daß wir immer auf dem Weg bleiben werden, den er uns gezeigt hat.

Die Welt muß bereits die Folgen dafür tragen, daß sie von den Maßstäben sittlichen Verhaltens abgewichen ist. Als Beispiel dafür möchte ich anführen, daß Beamte der Gesundheitsbehörde gesagt haben, wenn man nicht bald ein Mittel gegen AIDS fände, könne diese Krankheit zu einer weltweiten Epidemie werden, die frühere Seuchen wie Pest, Pocken oder Thyphus unbedeutend erscheinen lasse.

Die Welt bemüht sich, ein Mittel gegen diese Krankheit zu finden, die in erster Linie dadurch aufgetreten ist, daß es so viele Homosexuelle gibt. Überall sucht die Welt nach Lösungen – außer im Gesetz des Herrn. Es gibt viele Initiativen sowohl staatlicher als auch privater Natur, die sich zum Kampf gegen AIDS entschlossen haben und versuchen, immer mehr Geld für die medizinische Forschung zusammenzubringen. Sie bezahlen

CHHEIT

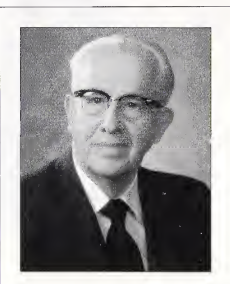
Aufklärungskampagnen über AIDS. Sie schreiben Broschüren, die die Menschen darüber aufklären, wie sie sich vor einer Infektion schützen können. Sie entwickeln Programme zur Behandlung derjenigen, die sich bereits infiziert haben. Das alles ist wichtig und notwendig, und wir sind sehr dankbar dafür. Aber warum hören wir so selten jemand fordern, die Menschen sollten sich wieder auf die Keuschheit besinnen und tugendhaft und treu werden?

Zur Unsittlichkeit verführt

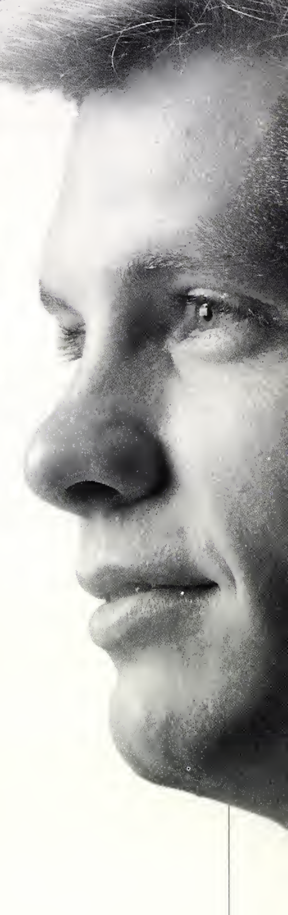
Mir ist klar, daß die meisten Menschen in sexuelle Sünde verfallen, weil sie damit versuchen, ein menschliches Grundbedürfnis zu erfüllen. Aber das ist der falsche Weg. Wir alle müssen spüren, daß wir geliebt werden und wichtig sind. Wir alle suchen nach Freude und Glück. Der Satan weiß das, und deshalb versucht er oft, die Menschen zur Unsittlichkeit zu verführen, indem er sie auf ihre Grundbedürfnisse hinweist. Er verspricht ihnen Vergnügen, Glück und Erfüllung.

Aber das ist natürlich eine Täuschung. In den Sprichwörtern heißt es: „Wer Ehebruch treibt, ist ohne Verstand, nur wer sich selbst vernichten will, läßt sich darauf ein." (Sprichwörter 6:32.) Samuel der Lamanit hat etwas Ähnliches gesagt, nämlich: „Ihr habt das Glücklichsein darin gesucht, daß ihr Übles getan habt, und das ist gegen die Natur jener Rechtschaffenheit." (Helaman 13:38.) Alma hat diesen Gedanken noch einfacher ausgedrückt, nämlich: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht." (Alma 41:10.)

Lassen Sie sich nicht vom Satan in die Irre führen! In unsittlichem Verhalten findet man kein dauerhaftes Glück. Wenn man das Gesetz der Keuschheit übertritt, kann man keine Freude finden. Ganz im Gegenteil. Man mag kurzfristig Vergnügen empfinden, und es kann eine Zeitlang so aussehen, als ob alles wunderbar wäre, aber es dauert nicht lange, bis die Beziehung zerbricht und Schuld- und Schamgefühle einsetzen. Dann



Von Anbeginn an hat der Herr den Maßstab für sexuelle Reinheit klar und unmißverständlich festgelegt. Dieser Maßstab ist das Gesetz der Keuschheit. Es gilt für alle – Mann und Frau, jung und alt, arm und reich.





Man muß sich nur einmal dazu entschließen, keusch und tugendhaft zu bleiben. Treffen Sie diese Entscheidung jetzt, und zwar so fest und endgültig, daß sie nie erschüttert werden kann.

befürchten wir, unsere Sünden könnten ans Licht kommen, und müssen Versteck spielen, lügen und betrügen. Die Liebe beginnt zu sterben. Bitterkeit, Eifersucht, Zorn und sogar Haß treten an ihre Stelle. All das sind die natürlichen Folgen von Sünde und Übertretung.

Wenn wir aber andererseits das Gesetz der Keuschheit befolgen und uns sittlich rein halten, erleben wir mehr Liebe und Frieden, haben größere Achtung vor unserem Ehepartner und bringen ihm mehr Vertrauen entgegen, fühlen uns einander mehr verpflichtet und spüren deshalb tiefe Freude und Glück.

Wir dürfen uns nicht zu der Ansicht verführen lassen, diese Sünden seien nicht schlimm oder die Folgen seien nicht schwerwiegend.

Ein Maßstab für Tugend

Alma hat seinem Sohn Korianton mit feierlichen Worten erklärt, wie wichtig Keuschheit ist: „Weißt du nicht, mein Sohn", sagt er, „daß dies ein Greuel in den Augen des Herrn ist, ja, *die greulichste aller Sünden,* außer wenn unschuldiges Blut vergossen oder der Heilige Geist geleugnet wird?" (Alma 39:5.) Nur sehr wenige von uns werden sich jemals eines Mordes oder der Sünde gegen den Heiligen Geist schuldig machen. Aber das Gesetz der Keuschheit wird häufig übertreten, obwohl diese Sünde doch gleich nach den genannten Sünden kommt – so schwerwiegend ist sie in den Augen des Herrn.

Liebe Brüder und Schwestern, sind wir bereit, so zu leben, wie es die heilige Schrift verlangt? Ist uns klar, wie schwerwiegend sexuelle Sünden sind? Weisen wir immer wieder auf die Segnungen hin, die das Befolgen dieses Gesetzes mit sich bringt? Ich wiederhole noch einmal, wie alle anderen Propheten vor mir, daß es einen Maßstab für Tugend und Keuschheit gibt, an den sich alle halten müssen. Was der Herr einem sagt, das sagt er allen: „Ihr müßt beständig Tugend und Heiligkeit vor mir üben." (LuB 46:33.)

Es gibt ein altes Sprichwort, das besagt: „Vorbeugen ist besser als Heilen." Das gilt auch für das Gesetz der Keuschheit. Unsere erste Verteidigungslinie im Bemühen, sittlich rein zu bleiben, ziehen wir, wenn wir uns bereitmachen, Versuchungen zu wiederstehen, und dafür sorgen, daß wir gar nicht erst in Sünde verfallen können.

Denjenigen, die rein und keusch sind, möchte ich sechs Schritte nennen, die der Sünde vorbeugen und gewährleisten, daß sie niemals in Übertretung verfallen:

1. Entschließen Sie sich jetzt dazu, keusch zu bleiben.

Man muß sich nur einmal dazu entschließen, keusch und tugendhaft zu bleiben. Treffen Sie diese Entscheidung jetzt, und zwar so fest und endgültig, daß sie nie

erschüttert werden kann. Warten Sie mit dieser Entscheidung nicht, bis Sie in eine kompromittierende Situation geraten. Entschließen Sie sich jetzt!

2. Beherrschen Sie Ihre Gedanken.

Niemand rutscht auf einmal in unsittliches Verhalten ab. Die ersten Samen unsittlichen Verhaltens sät man immer erst in den Gedanken. Wenn wir es zulassen, daß sich unsere Gedanken mit Geschmacklosem oder Unsittlichem beschäftigen, haben wir den ersten Schritt auf dem Weg, der zu unsittlichem Verhalten führt, bereits getan. Ich warne in diesem Zusammenhang vor allem vor Pornographie. Immer und immer wieder sagen diejenigen, die sich tief in Sünde verstrickt haben, der erste Schritt auf dem Weg zur Übertretung seien pornographische Veröffentlichungen gewesen. Der Erretter hat gesagt, daß ein Mann bereits im Herzen Ehebruch begangen hat, wenn er eine Frau nur lüstern ansieht oder, anders ausgedrückt, es zuläßt, daß seine Gedanken eigene Wege gehen (siehe Matthäus 5:28; LuB 63:16).

3. Beten Sie immer um die Kraft, der Versuchung zu widerstehen.

Wir alle werden Versuchungen ausgesetzt, die viele Formen annehmen und in vielen Verkleidungen auftreten können. Der Herr aber hat uns gezeigt, wie wir ihnen widerstehen können. Zum Propheten Joseph Smith hat er gesagt: „Bete immer, damit du als Sieger hervorgehst, ja, damit du den Satan besiegst und den Händen der Knechte des Satans entrinnst, die sein Werk unterstützen." (LuB 10:5.) Wir müssen täglich mit darum beten, daß der Herr uns die Kraft geben möge, Versuchungen zu wiederstehen, und zwar vor allem Versuchungen, die mit dem Gesetz der Keuschheit zu tun haben.

4. Wenn Sie verheiratet sind, dann gehen Sie jedem Flirt aus dem Weg.

In manchen Ländern denkt sich niemand etwas dabei, wenn verheiratete Männer und Frauen manchmal mit jemandem anderen Gechlechts flirten. Man trifft sich gelegentlich zu scheinbar harmlosen Vergnügungen oder verbringt zuviel Zeit miteinander. In jedem Fall reden sich die Betreffenden ein, das sei der natürliche Ausdruck ihrer Freundschaft zueinander. Aber was nach außen wie harmloses Flirten aussieht, kann schnell zu einer ernsten Beziehung und schließlich dazu führen, daß man seinem Ehepartner untreu wird.

Am besten wäre es, wenn wir uns fragten: Wäre es meinem Ehepartner recht, wenn er wüßte, was ich hier tue? Wäre es einer Frau recht, wenn sie wüßte, daß ihr Mann mit seiner Sekretärin allein ist? Wäre es einem Mann recht, wenn er sähe, wie seine Frau mit einem anderen Mann flirtet? Liebe Brüder und Schwestern, darauf wollte Paulus hinweisen, als er sagte: „Meidet das Böse in jeder Gestalt!" (1 Thessalonicher 5:22.)

5. Wenn Sie verheiratet sind, vermeiden Sie es nach Möglichkeit, mit jemand anderen Geschlechts allein zu sein.

Viel unsittliches Verhalten ist dadurch entstanden, daß ein Mann und eine Frau allein im Büro, in der Kirche oder im Auto waren. Zuerst haben sie vielleicht mit keinem Gedanken an Sünde gedacht. Aber die Situation hat der Versuchung Nahrung geboten. Eins führt zum anderen, und so kann es schnell zu einem tragischen Ereignis kommen. Es ist viel einfacher, eine solche Situation von vornherein zu vermeiden, so daß sich eine Versuchung gar nicht erst entwickeln kann.

6. Den Unverheirateten sage ich, daß sie etwas Sinnvolles planen sollen, wenn sie ausgehen, damit sie sich später nicht in einer Situation wiederfinden, wo sie nichts anderes mit dem anderen anzufangen wissen, als miteinander Zärtlichkeiten auszutauschen.

Auch hier gilt, daß man etwas Positives planen muß, damit Negatives gar nicht erst die Möglichkeit erhält, sich zu entwickeln. Wenn junge Menschen zu lange sich selbst überlassen sind, ohne daß sie sich für diese Zeit etwas vorgenommen haben, fangen sie oft an, Zärtlichkeiten auszutauschen, um die Langeweile zu überbrücken.

Ich bin mir natürlich auch bewußt, daß der Rat, sich zu wappnen und bestimmtem Tun aus dem Weg zu gehen, für manche zu spät kommt. Vielleicht haben Sie sie sich schon in eine schwerwiegende Sünde verstrickt. Wenn es so ist, dann bleibt Ihnen jetzt nichts anderes übrig, als Ihr Leben wieder in Ordnung zu bringen und von Ihren Sünden umzukehren. Ich möchte Ihnen fünf wichtige Punkte nennen, die Ihnen helfen, wieder sittlich rein zu werden.

1. Entziehen Sie sich sofort jeder Situation, die Sie zur Sünde verleitet oder verleiten könnte.

Als Josef sich mit Potifars Frau allein im Haus befand, hätte er sich leicht sagen können, er habe die Frau ja nicht ermutigt, er sei ihr Knecht und es würde sie verletzen, wenn er sie zurückwiese. Wenn Josef sich hingestellt und überlegt hätte, hätte er leicht in Sünde verfallen können. Aus seiner Reaktion können wir viel lernen. In der Schrift heißt es: „Er ließ sein Gewand in ihrer Hand *und lief hinaus."* (Genesis 39:12.)

Er lief hinaus. Liebe Brüder und Schwestern, wenn Sie sich derzeit in einer Situation befinden, wo Sie Kompromisse in bezug auf Ihre sittliche Reinheit schließen müssen oder vielleicht müßten, dann tun Sie, was Josef getan hat: Laufen Sie hinaus. Sie können nicht in Sünde verbleiben und gleichzeitig umkehren.

2. Bitten Sie den Herrn um die Kraft, zu überwinden.

Der Satan wendet bei denjenigen, die er zur Sünde verführt hat, eine wirksame Methode an: er redet ihnen nämlich ein, sie seien zum Beten nicht würdig. Er wird auch Ihnen einreden, der himmlische Vater habe so wenig Gefallen an Ihnen, daß er Ihr Beten nicht erhören würde. Das ist eine Lüge, die er verbreitet, um uns zu täuschen. Sünde hat große Macht. Wenn wir uns von der Sünde lösen wollen, vor allem von einer schwerwiegenden, brauchen wir die Hilfe einer Macht, die größer ist als wir.

Niemand wünscht sich mehr als der himmlische Vater, daß Sie der Sünde entfliehen. Wenden Sie sich an ihn. Bekennen Sie Ihre Sünde, sagen Sie, daß Sie sich schämen und schuldig fühlen, und bitten Sie ihn dann um Hilfe. Er hat die Macht, Ihnen zu helfen, über die Sünde zu triumphieren.

3. Lassen Sie sich von Ihren Priestertumsführern dabei helfen, die Übertretung zu überwinden und wieder vollständige Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben.

Bestimmte Sünden sind so schwerwiegend, daß sie unsere Mitgliedschaft in der Kirche gefährden. Sexuelle Sünden gehören dazu (siehe LuB 42:24).

Wenn wir vollständig von solchen Sünden umkehren wollen, müssen wir unsere Sünden nicht nur dem Herrn bekennen und mit ihm ins reine kommen, sondern auch mit der Kirche. Die Bischöfe und Pfahlpräsidenten sind durch Offenbarung zu Wächtern über die Kirche und Richtern in Israel bestellt worden.

Zwar kann nur der Herr Sünden vergeben, aber die Priestertumsführer spielen eine wichtige Rolle bei der Umkehr. Selbst wenn wir mit Gemeinschaftsentzug belegt oder aus der Kirche ausgeschlossen werden, so ist das nur der erste Schritt der Umkehr, und je eher wir damit beginnen, desto schneller finden wir den Frieden und die Freude, die uns das Wunder der Vergebung ermöglicht.

4. Trinken Sie aus der göttlichen Quelle, und lassen Sie nur positive Kräfte in Ihrem Leben wirken.

Es reicht nicht, wenn wir einfach nur versuchen, dem Bösen zu widerstehen oder unser Leben von der Sünde rein zu machen. Wir müssen auch ein rechtschaffenes Leben führen. Wir müssen das tun, was uns geistige Kraft schenkt.

Damit meine ich beispielsweise, daß wir uns in die heilige Schrift vertiefen. Wenn wir täglich in der heiligen Schrift studieren, finden wir eine Kraft, die wir auf keine andere Weise finden können. Auch das tägliche Gebet kann uns viel Kraft schenken. Wenn wir für eine bestimmte Stärke oder eine besondere Segnung fasten, können wir dadurch Kraft finden, die das normale Maß übersteigt. Christlicher Dienst, der Versammlungsbesuch und der Dienst im Gottesreich – all das kann unseren Vorrat an Stärke und Kraft auffüllen.

Wir müssen mehr tun als uns nur negativen Einflüssen zu entziehen. Wir müssen Negatives durch Rechtschaffenes ersetzen, das uns stark macht und fest entschlossen sein läßt, so zu leben, wie wir es sollen.

5. Bedenken Sie, daß Sie wieder rein werden können, wenn Sie auf die richtige Weise Umkehr üben.

Moroni hat gesagt: „Hoffnungslosigkeit kommt vom Übeltun." (Moroni 10:22.) Wer sich in unsittlichem Verhalten verstrickt hat, wird wahrscheinlich erleben, wie schrecklich Hoffnungslosigkeit ist. Aber es gibt noch eine andere Möglichkeit.

Wer den Preis zahlt, den wirkliche Umkehr verlangt, für den gilt die Verheißung, daß er wieder rein sein wird. Die Hoffnungslosigkeit schwindet und wird durch den Frieden ersetzt, den Vergebung mit sich bringt.

Was der Herr durch Jesaja hat sagen lassen, gilt sicher:

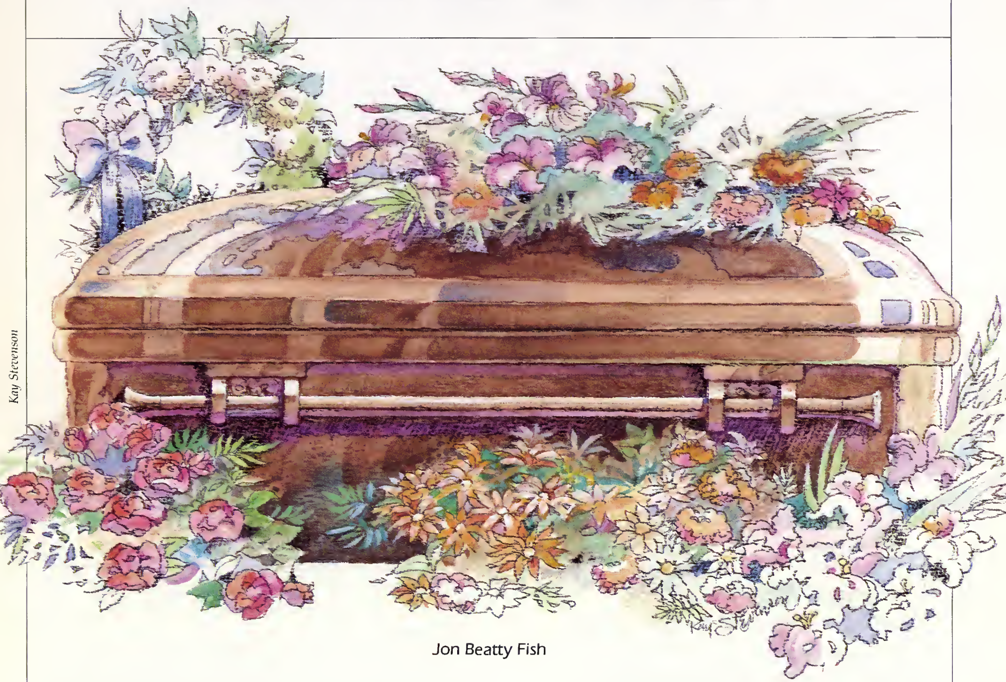
„Kommt her, wir wollen sehen, wer von uns recht hat, spricht der Herr. Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, sie sollen weiß werden wie Wolle." (Jesaja 1:18.)

In unserer Evangeliumszeit hat der Herr ähnlich deutliche Worte gefunden und gesagt: „Siehe, wer von seinen Sünden umgekehrt ist, dem wird vergeben, und ich, der Herr, behalte sie nicht mehr im Gedächtnis." (LuB 58:42.)

Wie ich bereits gesagt habe, ist Vorbeugen besser als Heilen, und das gilt auch in bezug auf das Gesetz der Keuschheit.

Liebe Brüder und Schwestern, der himmlische Vater wünscht sich nichts so sehr, als daß wir glücklich sind. Er sagt uns nur das, was uns Freude bringen wird. Und das Gesetz der Keuschheit gehört zu den Grundsätzen, die Gott uns gegeben hat, damit wir ganz sicher Freude finden. Ich bete von ganzem Herzen darum, daß Sie sich feierlich die Freude bewußtmachen, die das Befolgen dieses Gesetzes mit sich bringt, aber auch die tragischen Folgen, die das Übertreten dieses Gesetzes nach sich zieht. □

WENN EIN FREUND STIRBT . . .

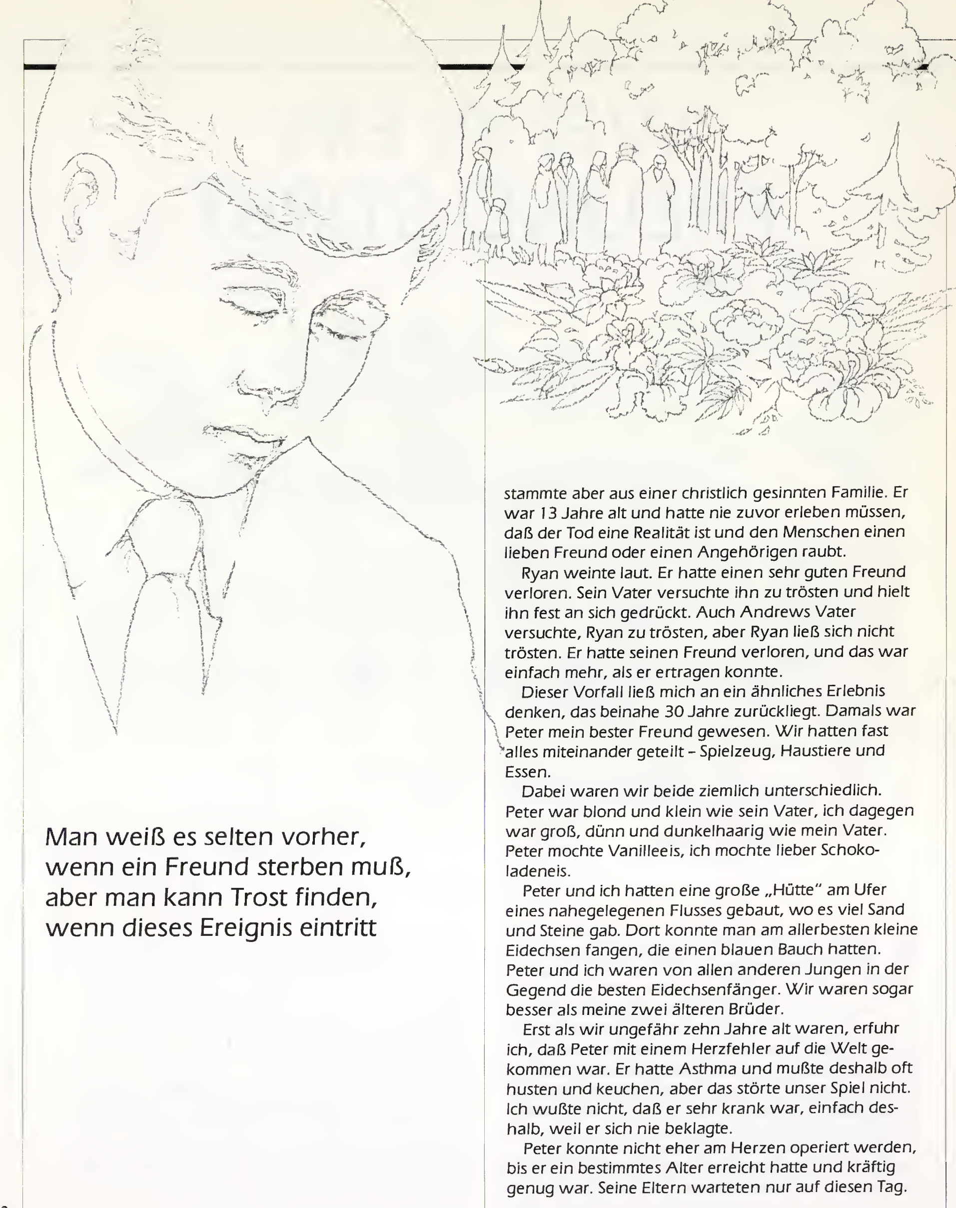

Kay Stevenson

Jon Beatty Fish

Vor kurzem habe ich auf der Beerdigung eines zwölfjährigen Jungen die Trauerrede gehalten. Andrew war erst vor kurzem zum Diakon ordiniert worden. Er war ein guter Junge gewesen, und seine Freunde kamen von überall her zur Beerdigung. Mehr als die Hälfte von ihnen gehörte nicht der Kirche an; sie waren mit ihm in dieselbe Schule gegangen, hatten mit ihm Fußball gespielt und gemeinsam bei Arbeitsprojekten mitgemacht. Andrew hatte noch einen älteren und einen jüngeren Bruder.

Ein Jugendlicher stirbt meist unerwartet, oft sogar ohne Vorwarnung. Andrew hatte in einem Loch in einer Sanddüne am Strand gespielt. Plötzlich stürzten die Sandwände ein und begruben ihn unter sich. Seine Kusins und Freunde hatten mit aller Kraft versucht, ihn auszugraben. Dieses Erlebnis war für alle ein Schock gewesen, vor allem für seinen älteren Bruder, der selbst teilweise vom Sand begraben worden war. Sie können sich sicher vorstellen, wie furchtbar das für seine Eltern war!

Andrews Familie und Freunde gingen während der Beerdigung ein letztes Mal zum Sarg. Vor allem Ryan, einem guten Freund von Andrew, fiel es sehr schwer, sich von Andrew zu verabschieden. Ich wußte, daß Ryan und Andrew seit drei Jahren zusammen Fußball gespielt hatten. Ryan gehörte zwar nicht der Kirche an,



Man weiß es selten vorher, wenn ein Freund sterben muß, aber man kann Trost finden, wenn dieses Ereignis eintritt

stammte aber aus einer christlich gesinnten Familie. Er war 13 Jahre alt und hatte nie zuvor erleben müssen, daß der Tod eine Realität ist und den Menschen einen lieben Freund oder einen Angehörigen raubt.

Ryan weinte laut. Er hatte einen sehr guten Freund verloren. Sein Vater versuchte ihn zu trösten und hielt ihn fest an sich gedrückt. Auch Andrews Vater versuchte, Ryan zu trösten, aber Ryan ließ sich nicht trösten. Er hatte seinen Freund verloren, und das war einfach mehr, als er ertragen konnte.

Dieser Vorfall ließ mich an ein ähnliches Erlebnis denken, das beinahe 30 Jahre zurückliegt. Damals war Peter mein bester Freund gewesen. Wir hatten fast alles miteinander geteilt – Spielzeug, Haustiere und Essen.

Dabei waren wir beide ziemlich unterschiedlich. Peter war blond und klein wie sein Vater, ich dagegen war groß, dünn und dunkelhaarig wie mein Vater. Peter mochte Vanilleeis, ich mochte lieber Schokoladeneis.

Peter und ich hatten eine große „Hütte" am Ufer eines nahegelegenen Flusses gebaut, wo es viel Sand und Steine gab. Dort konnte man am allerbesten kleine Eidechsen fangen, die einen blauen Bauch hatten. Peter und ich waren von allen anderen Jungen in der Gegend die besten Eidechsenfänger. Wir waren sogar besser als meine zwei älteren Brüder.

Erst als wir ungefähr zehn Jahre alt waren, erfuhr ich, daß Peter mit einem Herzfehler auf die Welt gekommen war. Er hatte Asthma und mußte deshalb oft husten und keuchen, aber das störte unser Spiel nicht. Ich wußte nicht, daß er sehr krank war, einfach deshalb, weil er sich nie beklagte.

Peter konnte nicht eher am Herzen operiert werden, bis er ein bestimmtes Alter erreicht hatte und kräftig genug war. Seine Eltern warteten nur auf diesen Tag.

Schließlich waren die Ärzte der Ansicht, die Operation könne nicht länger aufgeschoben werden, und Peter wurde in ein großes Krankenhaus gebracht.

Er schrieb mir, er habe das Krankenhaus besichtigt und alles angeschaut, auch die Operationssäle und die einzelnen Stationen. Die Ärzte wollten nämlich, daß er sich alles ansah, damit er keine Angst hatte, wenn er nach der Operation erwachte.

Mehrere Tage später wurde Peter operiert; die Operation war schwer und dauerte acht bis zehn Stunden. Peter starb noch auf dem Operationstisch. Ich wollte es einfach nicht glauben.

Sein Tod tat mir sehr weh. Ich hatte glaubensvoll und inbrünstig darum gebetet, daß sein Herz gesund werden möge. Nun meinte ich, meine Gebete seien nicht erhört worden. Mit wehem Herzen ging ich nach der Beerdigung ein letztes Mal zu unserer Hütte am Fluß, stieß mit dem Fuß die Steine auseinander und zerstörte die Hütte. Ich glaube, ich hatte gehofft, ich könnte mich von dem tiefen Kummer befreien, wenn ich das zerstörte, was mich am meisten an Peter erinnerte.

Später begriff ich, daß meine Empfindungen ganz normal waren. Ich hatte Peter liebgehabt. Ich vermißte ihn. Das ist nur natürlich, und daran ist nichts falsch.

Wir werden auch Andrew vermissen. Das gehört eben zum Leben. Gott möchte, daß wir einen Menschen, der einen guten Einfluß auf uns gehabt hat, niemals vergessen. In der heiligen Schrift heißt es: „Ihr sollt liebevoll miteinander leben, so daß ihr über den Verlust derer, die sterben, weint." (LuB 42:45.)

Ungefähr einen Monat lang dachte ich jeden Tag an Peter. Dann spielte ich immer häufiger mit anderen Freunden und dachte nur noch gelegentlich an ihn. Ungefähr zehn Jahre später dachte ich monatelang nicht an Peter und die enge Freundschaft, die uns verbunden hatte. Wenn ich aber an ihn dachte, war mir das, was ich so oft mit ihm erlebt hatte, sofort wieder gegenwärtig.

Ungefähr 30 Jahre nach Peters Tod träumte ich einmal, ich befände mich auf einer Geschäftsreise und führe auf einer Landstraße direkt am Meer dahin. Ich glaube, ich befand mich im Traum in Nordkalifornien.

Ich hörte Autoradio und bewunderte die herrliche Küstenlandschaft.

Plötzlich kam mir auf der anderen Straßenseite Peter entgegen. Er war erwachsen geworden, aber ich erkannte ihn trotzdem sofort.

Ich hielt sofort an, stieg aus und lief auf ihn zu. Wir umarmten uns und tanzten wie zwei glückliche kleine Jungen auf der Straße herum. Dann standen wir Arm in Arm, das Gesicht einander zugewandt, da und unterhielten uns – im Hintergrund das Rauschen des Meeres – etwa fünfzehn Minuten lang.

Wir sprachen nicht über den Tod und niemand sagte: „Es ist schön, dich nach so langer Zeit wiederzusehen" oder etwas Ähnliches. Schließlich sagte Peter: „Ich muß jetzt gehen."

Ich spürte und wußte, daß das stimmte, und fragte: „Wo gehst du hin?"

„Ich muß etwas erledigen", sagte er einfach. Da brauchte ich nicht weiter zu fragen. Ich wußte, daß er einen Auftrag des Vaters im Himmel erfüllen mußte. Mein Herz sagte mir das. Ich weiß, daß das auch für Andrew gilt.

Ich weiß noch, wie schön es war, Peter im Traum wiederzusehen, ihn zu umarmen und nach all den Jahren, die seit seinem Tod vergangen waren, wieder mit ihm zu sprechen. Der Geist gab mir Zeugnis, daß Peter und ich uns eines Tages wiedersehen würden und daß dieses Wiedersehen genauso schön und natürlich sein würde wie das Wiedersehen in meinem Traum.

Als ich auf Andrews Beerdigung am Rednerpult stand, inspirierte der Heilige Geist mich, Ryan zu sagen, daß der Tod nicht das Ende einer Freundschaft ist und daß Liebe und Freundschaft über das Grab hinaus bestehen.

Ich glaube, Ryan hat sich daraufhin ein bißchen gerader hingesetzt, und die Tränen sind auch nicht mehr so reichlich geflossen. Ich glaube auch, er hat genickt, als ob er mir zustimmte. Ich meine sogar, ich hätte mit meinen geistigen Augen gesehen, wie Ryan vom Heiligen Geist angerührt wurde.

Es ist nie leicht, mit dem Tod eines Freundes fertig zu werden. Aber wenn wir das Evangelium kennen, finden wir darin großen Trost. Wir wissen, daß das Leben nach dem Tod weitergeht und daß diejenigen, die sterben, eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben. Und die Zeit lindert den Schmerz derer, die zurückbleiben müssen.

Bleibt treu, meine jungen Freunde. Tut, was richtig ist, und betet immer. Dann werdet ihr euren Freund wiedersehen, und zwar eher, als ihr vielleicht meint. Der Tod eures Freundes ist nicht leicht zu ertragen, aber Gott wird euch trösten, und der Schmerz verschwindet schließlich. Bald könnt ihr mit Glück und Freude an die schönen Stunden denken, die ihr gemeinsam verbracht habt. So verheißt es uns der Errettungsplan. □

GEBEN SIE

TRATSCH

NICHT WEITER!



Jed Clark



WIR SIND SEINE ZEUGEN

Waldo P. Call vom Ersten Kollegium der Siebzig

Der Herr segnet uns immer, wenn wir gehorsam sind, aber er segnet uns auf seine Weise

Der Herr hat seinen Aposteln in Jerusalem gesagt: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des

„Ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde." (Apostelgeschichte 1:8.)

Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." (Matthäus 28:19.) In unserer Zeit hat er gesagt: „Geht hin in alle Welt, predigt das Evangelium jedem Geschöpf, handelt in der Vollmacht, die ich euch gegeben habe, und tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." (LuB 68:8.) Durch Präsident Spencer W. Kimball hat der Herr jeden jungen Mann aufgefordert, auf Mission zu gehen. Jeder soll sich besser bereitmachen und würdig sein. Durch Präsident Ezra Taft Benson hat der Herr gesagt, daß wir uns besser bereitmachen müssen, indem wir jeden Tag im Buch Mormon studieren.

Sergio, ein junger Mann, wollte auf Mission gehen. Er studierte an einer Universität, die etwa 300 km von seiner Heimatstadt entfernt war. Er kam aber immer regelmäßig nach Hause und sprach mit seinem Bischof und seinem Pfahlpräsidenten. Er fühlte sich nämlich nicht würdig, auf Mission zu gehen. Er sagte, sein Sinn sei nicht rein, weil er an der Universität so vieles sah und hörte, was ihn an Böses denken ließ. Sergio bekam den Auftrag, jeden Morgen vor dem Unterricht im Buch Mormon zu lesen. Das tat er auch, und ein paar Monate später konnte er seine Gedanken beherrschen. Er und seine Führer fanden nun, daß er auf Mission gehen könnte. Er ging und leistete gute Arbeit.

Die Führer in der Kirche sind bereit, euch ebenso wie eure Eltern bei der Vorbereitung zu helfen. Die Eltern eines jungen Mannes baten ihren Sohn, sich sorgfältig die Musik auszusuchen, die er hören wollte. Gemeinsam mit seiner Familie hörte er sich an, was Boyd K. Packer in einer Ansprache über gute Musik sagte. Daraufhin ging der Junge in sein Zimmer, sah seine Schallplatten durch, sonderte einige aus, zerbrach sie und warf sie in den Abfalleimer. Er war gehorsam, und das half ihm, sich auf eine ehrenhafte Mission vorzubereiten.

Jesus wirkte nach seiner Auferstehung noch vierzig Tage auf der Erde. Kurz vor seiner Himmelfahrt sagte er zu seinen Jüngern: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde." (Apostelgeschichte 1:8.) Heute sind *wir* seine Jünger, tragen sein Priestertum und sind seine Zeugen; wir sollen von ihm, seiner Auferstehung, seiner Kirche und seinen Propheten und Aposteln



Zeugnis geben. Denn „die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen, und es gibt keinen, der ihr entrinnt; und es gibt kein Auge, das nicht sehen wird, auch kein Ohr, das nicht hören wird, und auch kein Herz, das nicht durchdrungen werden wird. Und die Stimme der Warnung wird an alles Volk ergehen, nämlich durch den Mund meiner Jünger, die ich mir in diesen letzten Tagen erwählt habe" (LuB 1:2,4).

Nachdem Jesus in Jerusalem gewirkt hatte, erschien er in Amerika und erklärte dem Volk dort, warum er zur Erde gekommen war: „Ich bin in die Welt gekommen, um den Willen meines Vaters zu tun, denn mein Vater hat mich gesangt." (3 Nephi 27:13.) Er ist unser Vorbild. In Abraham 3:25 lesen wir: „Und wir wollen sie hierdurch prüfen und sehen, ob sie alles tun werden, was auch immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebietet." Jetzt fordern der Vater und der Sohn euch durch seinen Propheten auf, das Evangelium zu verkündigen und aller Welt Zeugnis von Jesus Christus zu geben.

Der Erretter hat uns dadurch, daß er auf die Erde gekommen ist, gezeigt, was Gehorsam ist. Den Nephiten hat er gesagt, daß er auf das Kreuz emporgehoben worden sei, damit er alle Menschen zu mir zöge, „damit, wie ich von den Menschen emporgehoben wurde, die Menschen ebenso vom Vater emporgehoben würden, um vor mir zu stehen, um nach ihren Werken gerichtet zu werden" (3 Nephi 27:14). Heute haben wir als Kirche die Aufgabe, der ganzen Welt zu verkünden, daß – wie Alma gesagt hat – „Männer und Frauen, alle Nationen, Geschlechter, Sprachen und Völker von neuem geboren werden müsssen" (Mosia 27:25). Sie müssen das Evangelium hören, damit sie danach leben können, denn „nichts Unreines kann in sein Reich eingehen" (3 Nephi 27:19). Deshalb müssen wir umkehren, an den Herrn Jesus Christus glauben, uns taufen lassen, den Heiligen Geist empfangen und treu bis ans Ende ausharren.

Manchmal meint ihr vielleicht, diese Arbeit sei nichts für euch, ihr seiet dazu nicht in der Lage. Denkt einmal an den jungen Nephi (siehe 1 Nephi 3:5-7). Murrt nicht, sagt nicht, es sei schwer, denn der Herr hat euch berufen, und er wird euch den Weg ebnen. Oder denkt an Henoch, der auf den Ruf des Herrn antwortete: Ich bin doch nur ein Knabe und alles Volk haßt mich, „denn meine Sprache ist unbeholfen. ... Und der Herr sprach zu Henoch: Gehe hin und tue, was ich dir geboten habe." (Mose 6:31,32.)

Carlos Aguero aus Mendoza in Argentinien wurde nach Paris auf Mission berufen. Er war so gut wie nie aus seiner Heimatstadt herausgekommen und konnte auch kein Französisch. Aber wie Nephi hat er nicht gemurrt, sondern ist gegangen. Als er in Frankreich ankam, stellte er fest, daß sein Missionspräsident kein Spanisch sprach. Auch kein anderer Missionar konnte Spanisch; alle sprachen nur Englisch und Französisch. Bruder Aguero konnte aber auch kein Englisch. Alle Zonenkonferenzen und Anweisungen waren auf Englisch; alles andere war auf Französisch. Carlos studierte, betete, weinte, flehte zum Herrn und bat seinen Missionspräsidenten und seine Mitarbeiter um Hilfe. Es dauerte Monate, aber er lernte Englisch und Französisch. Carlos Aguero erfüllte eine ehrenhafte Mission. Jetzt lebt er wieder in Mendoza in Argentinien und setzt seine Engischkenntnisse in seiner Berufung in der Kirche und seiner beruflichen Arbeit ein.

Der Herr segnet uns immer, wenn wir gehorsam sind, aber er segnet uns auf seine Weise. Denkt einmal an Josef, der als Junge nach Ägypten verkauft wurde. Er hatte Träume gehabt und sie seinen Brüdern und Eltern erzählt. Seine Brüder waren wegen dieser Träume wütend auf ihn. Später verkauften sie ihn an reisende Händler. In Ägypten arbeitete Josef im Haus des Potifar, widerstand den Annäherungsversuchen von Potifars Frau und wurde fälschlicherweise angeklagt und ins Gefängnis geworfen (siehe Genesis 39). War er gesegnet? Wir *werden* vom Herrn gesegnet, wenn wir seine Gebote halten. Josef wurde nach dem Pharao der zweitwichtigste Mann in Ägypten und bewahrte seine Familie vor dem Hungertod (siehe Genesis 41,42). Und darüber hinaus erlangte er das ewige Leben, „die größte von allen Gaben Gottes" (LuB 14:7).

Auch wir werden ewiges Leben erlangen, wenn wir die Gebote halten. Der Herr hat uns geboten: „Geht ... in alle Welt, predigt das Evangelium jedem Geschöpf, handelt in der Vollmacht, die ich euch gegeben habe, und tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und wer glaubt und sich taufen läßt, wird errettet werden." (LuB 68:8,9.) □

DAS ABZEICHEN

Gehen Sie zur Brigham-Young-Universität, weil es dort ein gutes Golfteam gibt, oder gehen Sie dorthin, weil Sie an die Lehren glauben, die dort verkündet werden?



Debbie Bliss Fordham

Es war im Flugzeug. Ich setzte mich gerade in meinem Sitz zurecht, als mir das Abzeichen der Brigham-Young-Universität auffiel, das der junge Mann, der neben mir saß, an seiner Jacke trug. Ich wußte, daß diese Universität eine von vielen religiösen Schulen war.

Obwohl ich mein ganzes Leben lang in irgendwelchen Kirchen aktiv gewesen war, hatte ich erst vor kurzem die Zeit und auch den Wunsch gehabt, herauszufinden, ob Jesus Christus wirklich der Sohn Gottes ist oder ob er nur ein großer Lehrer war, dessen Leben später von seinen Anhängern übertrieben dargestellt worden war. Meine Suche hatte dazu geführt, daß ich aufrichtig gebetet und mit wirklichem Vorsatz in der Bibel gelesen hatte. Erst vor zwei Monaten hatte der Heilige Geist mich angerührt und mir Zeugnis gegeben, daß Jesus wirklich der Sohn Gottes ist.

Auf der Stelle verlor die Kirche, die ich besuchte, für mich an Glaubwürdigkeit. Ein Geistlicher dort hatte mir nämlich gesagt, es sei unwichtig, ob Christus wirklich gelebt habe oder nicht. Viel wichtiger sei sein Vorbild und daß wir lernten, einander zu lieben. Jetzt, wo ich wußte, daß Christus für mich gelebt hatte und gestorben war, erschien mir diese Lehre leer, und ich suchte nach Möglichkeiten, mehr über Christus und seinen Willen in bezug auf mich herauszufinden.

Mein Sitznachbar und ich begannen ein Gespräch, und ich erfuhr, daß er an einer Amateur-Golfmeisterschaft teilnehmen wollte. Wir sprachen über Golf und seinen Wunsch, dieses Spiel zu seinem Beruf zu machen.

Schließlich konnte ich dem Drängen nicht länger widerstehen und befragte ihn über seinen Glauben.

„Gehen Sie zur Brigham-Young-Universität, weil es dort ein gutes Golfteam gibt, oder gehen Sie dorthin, weil Sie an die Lehren glauben, die dort verkündet werden?" fragte ich. Er lächelte und sagte, daß es an der Universität zwar ein gutes Golfteam gäbe, daß er aber stolz darauf sei, Mormone zu sein.

Ich fragte: „Glauben die Mormonen an Jesus Christus?" Er erklärte mir geduldig, daß der richtige Name der Kirche „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" laute. Außerdem gab er Zeugnis, daß der Herr seine Kirche durch einen neuzeitlichen Propheten führt.

Ich wollte mehr wissen und stellte viele Fragen. Ich wollte wissen, ob der Durchschnittsmormone deshalb zur Kirche gehörte, weil das in seiner Familie Sitte war oder weil er ein wirkliches Zeugnis von Christus hatte. Mir wurde schnell klar, daß der junge Mann seine Seele erforscht hatte und ein Zeugnis von Jesus Christus besaß.

Bei meiner Beschäftigung mit der heiligen Schrift waren mir einige Grundsätze aufgefallen, die anscheinend verlorengegangen waren – zumindest gab es sie in den Kirchen nicht mehr, zu denen ich gegangen war. Ich beschloß, ihn über diese Grundsätze zu befragen: „Glauben Sie an die Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen?"

Er starrte mich ungläubig an. „Woher in aller Welt haben Sie das?" fragte er.

„Aus der Bibel", antwortete ich.

„Ja, wir glauben an diese Gabe", sagte er. Dann erklärte er mir die Wiederherstellung des Priestertums.

Leider hatte das Flugzeug eben zur Landung angesetzt, und dabei hätte ich ihn gerne noch so viel gefragt.

„Wenn Sie wollen, würde ich Ihnen gerne unsere Missionare schicken, damit sie Ihnen mehr erzählen", sagte er.

Natürlich haben mich die Missionare besucht, und ich habe mich bald taufen lassen. Sechs Jahre sind seitdem vergangen, und ich bin dem jungen Mann im Flugzeug, der ein Abzeichen der Brigham-Young-Universität an seiner Jacke trug, immer noch dankbar, denn ohne ihn hätte ich die wahre Kirche des Erretters vielleicht nicht kennengelernt. □

Debbie Bliss Fordham ist Hausfrau und gehört zur Gemeinde Florence im Pfahl Florence South Carolina.

